

Der Klemmkeil

Das norddeutsche Klettermagazin



kostenlos



2010



Überhört

Ich war gerade zum ersten Mal in Südfrankreich zum Klettern. Und das Überraschende war: Sportklettern an Kalktafeln mit vielen Bohrhaken ist überhaupt nicht langweilig!
Peter Brunnert (Hameln) macht auch nach 30 Jahren immer noch neue Klettererfahrungen!

Der Cerro Torre kann gar nicht so schwierig sein!

Axel Kaske (Lippstadt), nachdem Cerro Torre-Bezwiner Ralf Gantzhorn seinen Versuch der Jah-resersten an der Liebesnadel wegen widriger Bedingungen abbrechen musste.

Klimmzüge machen Dich zu einem besseren Menschen!

Arne Grage (Hannover) zum Bruder Stephen, als der das Anziehen im Überhang verweigerte...

Ween d'r Muusgl soagt naa, soag i jaa!!

Arnold Schwarzenegger (Los Angeles) zum Thema Ermüdung.

Hier wird ja wohl im Stehen gepinkelt, sonst ist es ja keine Männerfahrt, sondern eine Tussifahrt!

Hoddel Walter (Bremen).

Amer schmeißt im Vorstieg Steine: Jördis (17): Eh, nicht auf mich, ich hab noch viel vor!

Mathias (43): Eh, nicht auf mich, ich hab schon viel hinter mir!

Es lädt noch nach...

Anke (nachdem sie abgelassen wurde) über ihre dicken Arme.

Eigentlich haben wir alles richtig gemacht: Früh aufgestanden - keine Warterei am Ein-stieg. Früh abgestürzt - keine Warterei in der Notaufnahme.

Patrick Bertram (Hildesheim) im Krankenhaus von Arco (Italien) zu seinem frisch verarztenen Seil-partner.

Zwei Sekunden am Gaumen, zwei Stunden im Magen, ein ganzes Leben auf der Hüfte.

Hans Wenninger (Fischbeck) beim Eisessen.

Ist der Gipfel eigentlich ganz oben?

Lars Grunwald (Hamburg) sucht am Gipfel der Goloritzè (Sardinien) nach Orientierung.

Am Ende siegt König Alkohol immer!

Androsch (Hameln) zum Thema Disziplin.

Wenn's schwer wird, nach oben ausweichen...

Alte Kletterweisheit.

Editorial

Ok, diesmal hat es nicht ganz gereicht. Aber eins, das sind wir sicher: Weltmeister der Herzen!

Und um auch im Klemmkeil eine Erinnerung an dieses herrliche Land, in dem WIR also irgendwie doch Weltmeister geworden sind, zu haben, hat uns Carla einen schönen Bericht gesandt.

Reiseberichte – Kletterberichte, dies sind die zentralen Themen des neuen Hefts. Alle sind im letzten halben Jahr ausgeschwirrt und haben sich in der Welt umgesehen und uns etwas mitgebracht. Das lesen wir gerne, während wir uns immer noch von den Eisklettererbeulungen nach diesem langen Winter erholen.

Fussball: Dauert 90 Minuten und zum Schluss gewinnt Deutschland. Eisklettern: Saukalt und zum Schluss ist die Fresse dick.



Eure Redaktion
Stefan Bernert und Axl Hake

Impressum

Herausgeber IG Klettern Niedersachsen e. V.

Redaktion Stefan Bernert | Reischauerstraße 4 | 38667 Bad Harzburg | fon 05322/554616 | email derklemmkeil@aol.com | Axel Hake | Heinrichstraße 38 | 38106 Braunschweig | fon 0531/796467 | email axelhake@gmx.de |

Anzeigenredaktion Henning Gosau | fon 0551/42690 | email gosau@richter-barner-gmbh.de |

Layout und Satz Axel Hake | Adresse s.o.

An diesem Heft [No. 1 / Sommer 2010, 32. Jahrgang] wirkten mit: Heiko Apel, Reinhard Arndt, Stefan Bernert, Patrick Bertram, Peter Brunnert, Angie Faust, Sven Frings, Arne Grage, Axel Hake, Markus Hutter, Christiane Hupe, Carla Löhner, Anja Metzmacher, Inge Oebike, Christian Raksch.

V.i.S.d.P. ist der Autor des jeweiligen Artikels. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Artikel und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright für die Abbildungen und Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.

Titelbild: Monkeybusiness. **Foto:** Markus Hutter

Vielen Dank an unsere Inserenten! Bitte beachtet deren Angebote!

INHALT

Inhalt

Überhört 2

Editorial, Impressum 3

Vive le Tarn! 10

Volles Rohr! 5

Einen rechts, einen links, zwei fallen lassen 15

Mal nicht Klettern... 18

Der Klemmkeil, die Bandschlinge und ich 30

Du bist Bartrup 26

Rezension: Elbsandsteingebirge – Klettern 35

Rezension: Die spinnen, die Sachsen 34

Rezension: Mistral 1 Südfrankreich West 37

Rezension: Frankenjura Band 1+2 36

Patricks Welt 38

Rätsellösung 41

IG Klettern – aktuell 42

Denkanstoß aus Niedersachsen 44

Adressen 47

Beitrittserklärung IG Klettern 46



Der schönste Frühstückspatz der Welt!

Support am El Capitan

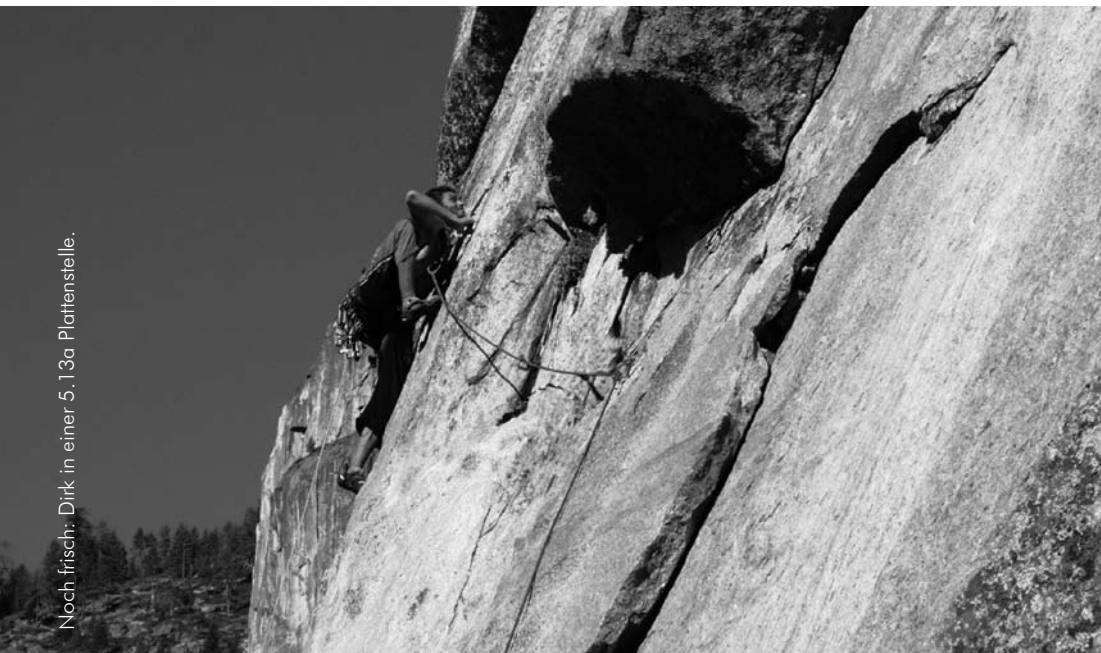
Ich wache aus einem unruhigen Schlaf auf. Neben mir liegt Gerald. Nach ein paar Sekunden spüre ich, dass auch er wach ist. »Ist es bald morgen« flüstere ich ihm zu. »Nein« sagt er »es ist gerade mal kurz nach Mitternacht. « Ich denke an den kommenden Tag und mein Herz schlägt automatisch schneller, mir ist schlecht. Im Laufe des letzten Tages ist mir klar geworden, dass das, was ich da vorhabe, fast schon an Wahnsinn grenzt. Ich liege hier in 600 Metern Höhe am Felsturm »El Cap Spire« mitten in der Riesenwand des El Capitan. Morgen muss ich diese ganze Strecke völlig auf mich gestellt wieder abseilen. Mit einem riesigen Materialsack. Klingt eigentlich ganz einfach!

Aber beginnen wir von vorn.

Wir sind am Höhepunkt unseres dreimonatigen USA Trips. Im Yosemite im Camp 4. Dirk und Gerald wollen als Urlaubshighlight den Freerider, eine Variante zur Salathe, frei klettern. Aber wie stellt man so ein Unter-

nehmen an? Sicher, die Vertikalsprinter brauchen für den El Cap heute keine drei Stunden mehr. Aber frei klettern ist dann doch etwas anderes.

Die Taktik für den Freerider sieht folgendermaßen aus: Die ersten 300 Meter, den so genannten Freeblast klettern Gerald und Dirk an einem Tag. Am Abend seilen sie die Fixseilstrecke ab. Am folgenden Tag bringt Dirk Wasser und Essen auf dieses Band. Dann machen wir zu dritt die 600 Meter bis zum El Cap Spire, wobei ich hinterher jümare. Am nächsten Morgen seile dann ich einfach mit dem ganzen Krimskrums ab und die Jungs steigen, nur mit etwas Wasser und ein paar Riegeln, die letzten 400 Meter aus. So weit der Plan. Am Tag, an dem Dirk unsere 15 Liter Wasser deponiert, klettere ich mit Tina den Snake Dike am Halfdome, eine Entscheidung die nicht gerade zur Steigerung meiner Kräfte beiträgt. Der Snake Dike zeichnet sich zwar nicht durch numerische Schwierigkeiten aus, er ist



nur 5.7, aber psychisch und körperlich sollte man diesen Grad mehr als gut beherrschen. Die Absicherung ist, mit meist nur einem Bolt pro Seillänge und keinen weiteren Sicherungsmöglichkeiten, nicht gerade übersichert. Wer hier fällt hat ein ernstes Problem. Des Weiteren stehen dem Gipfelaspiranten ein 5-stündiger Zustieg und ein vierstündiger Rückmarsch bevor. Am Abend komme ich entsprechend kaputt am Zeltplatz an.

Der Start zum El Cap für den folgenden Tag ist auf sieben Uhr festgesetzt. Ich denke zwar, es ist etwas spät und jümann könnte man ja auch im Dunkeln, aber die Jungs werden schon wissen was sie machen. Um halb acht sind wir dann endlich so weit. Jeder hat seinen Schlafsack eingepackt und die für den Abend vorgekochten »Nudel-rot« sind verstaubt.

Die ersten 300 Meter am Fixseil sind kein Problem, die Wand ist leicht liegend und auch die Höhe macht mir nichts aus. Aber schon die nächste Seillänge zeigt mir, worauf ich mich eingelassen habe. Der Wegverlauf ist so, dass der nächste Stand etwa 8 Meter links neben dem letzten liegt. Aber das geht, denke ich, es liegt ja leicht. Die Jungs klettern, ich mach den Haulbag fix, sie zerren, ich jümare. Geht

doch! Dann eine Quergangsseillänge. Das dort hängende kurze Fixseil hat auch schon bessere Tage gesehen. Am einzigen Zwischenhaken, hängt es nur noch in einer handvoll Litzen.

Während der nächsten Seillängen steilt die Wand sich immer mehr auf. Und nach senkrecht kommt? Nein nicht überhängend, sondern Dach! Ein 1,5 Meter Dach. Das rauspendeln ins Leere ist unangenehm. Das Jümann im Freien zert an meinen Kräften. Es ist eine sehr ungewohnte Bewegung und meine Muskeln fangen an, vor Erschöpfung zu zittern. Aber weiter, ich will schnell wieder an die sich viel sicherer anfühlende Wand. Weiter geht es, immer weiter.

Jetzt sind es nur noch zwei Seillängen bis zum El Cap Spire. Die Sonne geht gerade unter. Dirk klettert eine nach links absteigende Rippe, er kann keine Sicherungen legen, da er sonst zu viel Seilzug bekommt. Man sieht, dass der letzte Zug in den Riss ein Dynamo ist. Ich feuere ihn an. Nicht nur weil ich ihm wünsche, das er es schafft, nein auch aus Eigeninteresse. Wenn er jetzt fällt, knallt er wie eine Abrissbirne gegen mich. Er setzt an und – gehalten! Die nächsten 40 Meter werden wir alle nie



Auf dem Spire.

vergessen. Es ist der Monster-Off-Width, grinsend mit 5.11a bewertet. Dirk kämpft sich Meter für Meter hoch. Endlich ein Block im Riss zum Ausruhen. Doch er wackelt bedenklich beim Draufsteigen. Er hängt nur noch an einer fast durchgescheuerten Schlinge. Die spinnen, die Amis! Die Nacht senkt sich still über das Yosemite Valley und Dirk, noch im Hellen in die Seillänge gestartet, hat keine Stirnlampe. Aus der Dunkelheit hören wir seine Stimme, leise ruft er: »Ich kann nicht mehr!« Einen Satz den ich von ihm noch nie gehört habe. Weiter, immer weiter gibt Gerald Zentimeter für Zentimeter Seil aus. Dirk muss im Dunkeln den Bohrhaken finden, der ihm den Weg aus dem Riss weist. Nach über einer Stunde ruckt es am Seil. Gerald steigt nach. Glücklicherweise nicht am scharfen Ende des Seils zu sein. Später sagt er: »Er hat noch nie so viel Blut in einem Riss gesehen.«

Ich warte allein am Stand auf das Signal, den Haulbag loszumachen, dieser entschwindet schließlich im Dunkel. Es ist mittlerweile stockfinstere Nacht. Seitlich von mir sehe ich die ein oder andere Stirnlampe glühen. Was mache ich bloß hier? Allein, mitten in einer 1000 Meter-Wand? Das Seil von oben ist noch an

meinem Stadtplatz fix. Ich warte auf das Signal, dass es auch einen Standplatz höher festgemacht ist. Nichts. Die Minuten schleichen nur so dahin. Um meine Batterien zu schonen habe ich die Stirnlampe ausgemacht. Man weiß ja nie. Ich rufe mehrmals in die Dunkelheit, ob das Seil fixiert ist, aber es kommt keine Antwort. Was nun? Ich rucke ein paar Mal mit aller Kraft am Seil. Ja, es scheint fixiert zu sein. Also los, die zwei Steigklemmen einlegen, alles noch mal überprüfen. Seil lösen, Standplatzschlinge lösen und ...loslassen. Ich schwinde in ein schwarzes Nichts. Hätte ich meine gesamte Angst und Sorge nicht schon über den Tag verbraucht, würde ich wahrscheinlich heulen. Frei hängend steige ich auf. Zug um Zug. Es ist brutal, bei jedem Stieg in die Steigschlinge muss ich den Körper mit Schwung über das Standbein bringen. Meine Arme und Beine zittern. Endlich sehe ich ein schwaches Glimmen über mir. Noch eine letzte halbe Seillänge, dann ist es geschafft.

Wir sitzen zusammen im Alcoven unter dem El Cap Spire, trinken jeder ein Bier und essen schweigend unsere Nudeln. Wir sind zu kaputt, um zu sprechen. Gerald und ich breiten



die Seile zum Schlafen aus. Dirk als Vorsteiger bekommt die einzige Isomatte. Nachts muss ich vor Unruhe und Angst mehrmals pinkeln. Auch das ist in 600 Metern Höhe nicht gerade einfach...

Als der Morgen endlich anbricht, bin ich froh, dass die Warterei ein Ende hat. Geschlafen habe ich vielleicht zwei Stunden. Ständig kreisten meine Gedanken um das Abseilen. Allein im Überhängenden, ... ‚Was wenn ich nicht genug Schwung habe um an den nächsten Standplatz zu kommen?‘; ‚Was wenn sich das Seil beim Abziehen verfängt?‘; ‚Was wenn ich das Querpendeln mit dem schweren Sack nicht hinbekomme?‘ ‚Was wenn ich es nicht schaffe in der Quergangsseillänge die 5 Meter aufzusteigen?‘ und ‚Was wenn ich einen Fehler mache?‘ Was – was – was? All mein Wissen und meine bisherige Taktik beruhten immer darauf, dass man ja zu zweit ist! Auch die Hoffnung, dass die Jungs mir ja, wenn irgendetwas schief geht, einen Tag später, von unten her helfen könnten, war nicht da, denn der zweite Herbststurm mit Schnee und Eisregen war für den kommenden Tag angesagt. Wir frühstücken eine Tafel Schokolade. Riegel bekomme ich nicht runter. Dann packen wir

den 20 Kilo schweren Haulbag. Kurz vor dem Aufbruch stellt Dirk fest, dass er doch mal ganz dringend »groß« muss. Eine »Trockentoilette« wird ihrer Bestimmung zugeführt. Ich packe sie oben in den Sack – ein Fehler wie sich in den kommenden sechs Stunden noch herausstellen wird – und beginne mit dem Abseilen. Den Sack hänge ich mir zwischen die Beine direkt in die Abseilacht. Am folgenden Standplatz angekommen heißt es, mit viel Schwung das Seil abziehen, damit es sich in den Platten nicht verfängt. Ich bange mit den herabsausenden Seilenden mit, doch zum Glück bleibt nix hängen. Nach zweimal Seilabziehen fangen die Enden an, sich aufzudröseln, aber egal nur immer weiter und konzentriert bleiben, immer zwei Mal überlegen. Im Überhängenden geht es mit Schwingen erstaunlich gut. Dann kommt der Quergang am Fixseil. Hier habe ich wirklich zu kämpfen, den Sack nachzuholen, er verklemmt sich an einer Kante und ich komme nicht mehr hin. Hier hilft nur brachiale Gewalt!

Jetzt noch die Seillänge mit den weit versetzten Standplätzen, dann bin ich beim Fixseil! Dieses Stück ist noch mal wirklich der Horror. Querpendeln mit dem Sack! Ich kann ihn ja auch nicht vorschicken, da er dann ein Gegengewicht zu meiner geplanten Richtung bildet. Aber irgendwie schaffe ich es nach zwei Anläufen das Band zu greifen. Die letzten 300 Meter Fixseilstrecke sind dann Kür. Am Wandfuß heißt es Seile zusammenlegen und zurück in Camp. Als ich dort ankomme und realisiere, dass ich es geschafft habe. Dass nichts schief gegangen ist kann ich es gar nicht begreifen, ich bin nur kaputt, unendlich kaputt, sowohl körperlich, aber vor allem auch im Kopf. Eines aber weiß ich: hätte ich vorher gewusst, worauf ich mich einlasse, ich hätte »Nein« gesagt.

So richtig entspannen kann ich mich aber erst, als ich endlich die weiße Tüte aus dem Rucksack werfen kann, welche durch ihren penetranten Geruch die ganze Zeit mein ohnehin sturmreif geschossenes Nervenkostüm zusätzlich belastet hatte – das »Trockenklo.«

Christiane Hupe, Halle

BERGWELT

Klettern + Bergsport + Yoga

www.berg-welt.com



Wendenstraße 5 | 37073 Göttingen | 0551 - 9995242
Montag - Freitag: 10-19 Uhr | Samstag: 10 - 16 Uhr
www.berg-welt.com

STORY

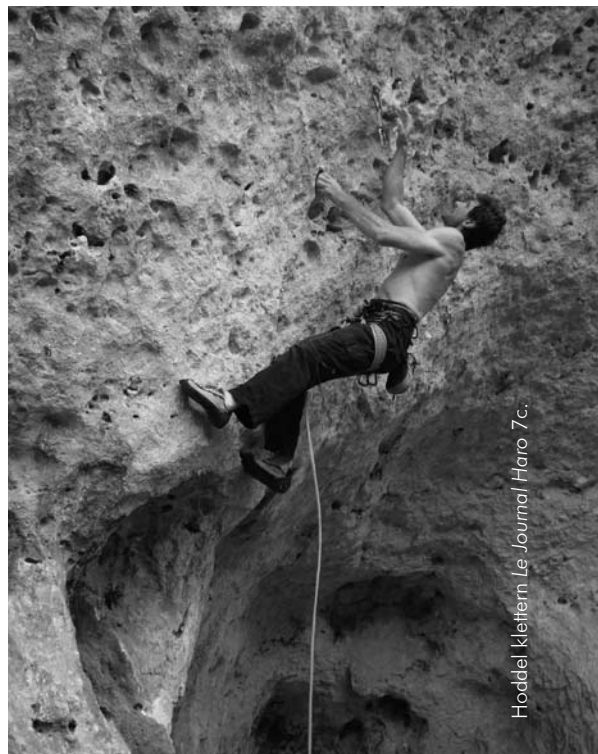
Vive le Tarn!

10

Axel Kaske in Trofiel 6c+.

Schwein muss man haben! Erst wurde der sonst übliche Männerfahrtstermin Ende Februar in Richtung April verschoben, wodurch wir dem südeuropäischen Wintereinbruch mit Schnee in Südspanien aus dem Weg gingen. Dann wurde sich für das Auto als Transportmittel entschieden, so dass auch isländische Aschewolken uns nicht aufhalten konnten. Mit stark verkleinerter Mannschaft ging es dieses Jahr nach Frankreich in die Gorge du Tarn. Teile der Stammbelegschaft (=Micha + Hansi) kamen mit fadenscheinigen Ausreden in Form von Urlaubssperren seitens der Firma, beziehungsweise der Familie. Andere wie Markus konnten sich selbst bis zwei Tage vor Abfahrt einfach nicht entscheiden mitzukommen. So blieben schließlich neben mir nur Stephen, Henning und Axel plus Lutz aus Frankfurt. Zudem waren zeitgleich Hoddel, Lasse und Nils vor Ort am Start.

Wir fuhren bei strahlendem Sonnenschein quer durch Deutschland und waren angesichts des Wetters zwischenzeitlich schon am überlegen, einfach nach Franken oder in die Pfalz abzubiegen. Moderne Navigationshilfen zeigten uns zwar ständig neue Fahrtrouten zu unserem Zielgebiet mit höchst unterschiedlichen Ankunftszeiten an, waren aber Hennings mitgeführtem Kartenwerk, das scheinbar aus den Aufmarschplänen der Wehrmacht bestand, doch deutlich überlegen. Er ließ dauernd sein: Hier ist laut meiner Karte eigentlich keine Autobahn! von der Rückbank verlauten, aber naviseidank kamen wir dann doch recht zügig mitten in der Nacht in der Tarnschlucht an. Diese empfing uns mit feuchtem postgewittrigen Klima und einem Millionenheer von Kröten auf der Fahrbahn. Anfangs noch ausweichend, dann aber schon bald blindlings mordend mittendurch gelangten wir zu unserem gemieteten Häuschen, das zufälligerweise einem Mitarbeiter von Axel gehörte, der nun das Glück hatte seinem Chef hier einen schönen Urlaub bereiten zu dürfen. Unser OK für die nächste Gehaltserhöhung hat er! Ein schönes kleines mehrere hundert Jahre altes Haus mit allem Drum und Dran. Leider schafften wir es trotz Kamin und Heizung nicht die Innentempera-



Hoddel klettern | Le Journal Haro 7c.

tur dauerhaft oberhalb von 12 Grad Celsius zu halten. Bestimmt prima im Sommer, aber man erstarrte doch jedes Mal, wenn man morgens in die Küche kam. Glücklicherweise war das Wetter dann die ganze Woche top, so dass die Auswahl der Schatten-sektoren unser einziges Problem in bezug auf das Wetter darstellte. Der gemeine Franzose ist im übrigen dort unten auch nicht so arrogant, wie man es schon andersorts in Frankreich schon oft erlebt hat. Der Bäcker versuchte jeden Morgen aufs Neue geduldig zu erklären wie die lokalen Baguettesorten heißen und auch die Kneipen zeigten sich mit den Fremden gastfreundlich. Wenn es spät wurde, sagte man uns schon mal Gutenacht und stellte einfach den pubertierenden Sohn hinter den Tresen.

Ach ja, Klettern waren wir dann natürlich die ganzen Tage! Angesichts der einfach überwältigenden Felsmassen in der Gegend auch kaum zu vermeiden. Hoddel als schon fast



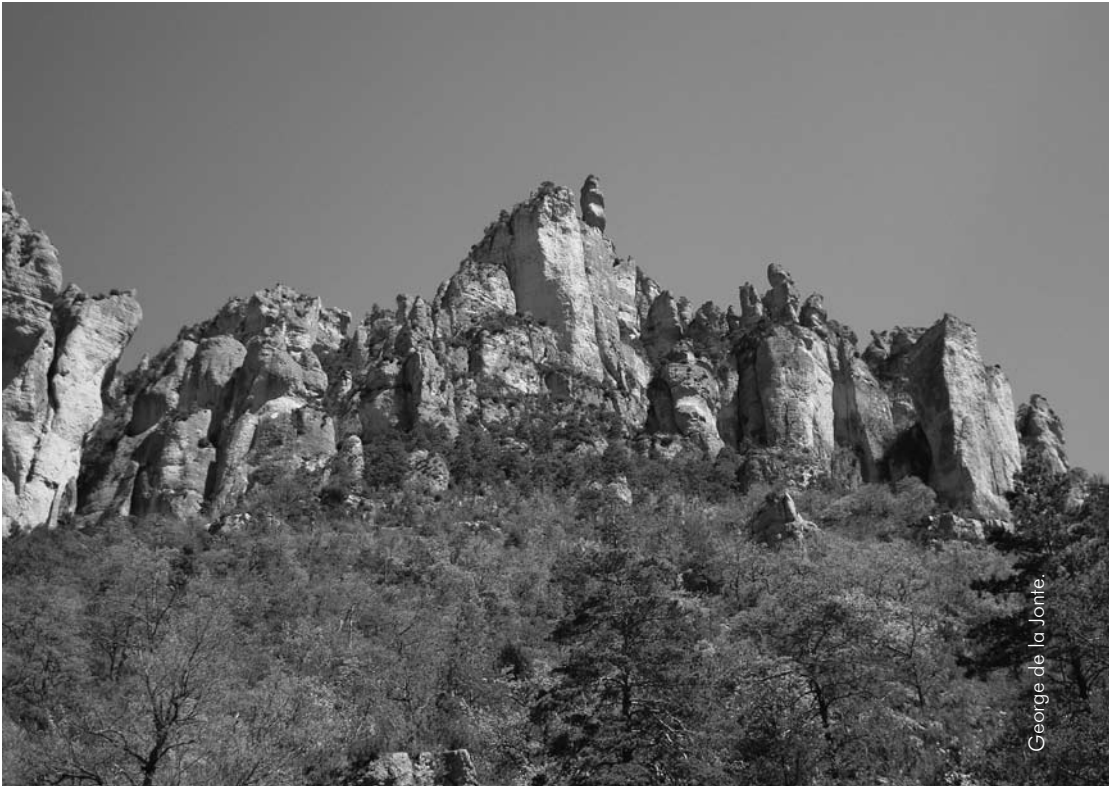
George du Tam.

Local zeigte uns so manche nicht im Führer enthaltene Perle, auch wenn seine gefühlten Schwierigkeitsgrade manchmal Ratlosigkeit bei uns hinterließen. Besonders sein Hinweis bei einer empfohlenen Aufwärmroute, dass seine Frau Gabi da auch schon hoch sei, ließ Lutz spontan von einer muskelbepackten 8c-Spulerin alpträumen. Wir gingen gezielt der lokalen Spezialität, den 70 Meter Routen, aus dem Weg. Diese sind für Norddeutsche einfach nicht geeignet. Schließlich hätte man da bestimmt auch schöne drei-Seillängen-Routen draus machen können! Lutz verletzte sich zwischendrin an der Wade (typische Sportkletterverletzung), konnte aber eine physiotherapeutische Behandlung bei einer Schweizer Jugendkadergruppe gegen deren am Tag zuvor gefundenes Seil eintauschen. So getaped ging es dann auch wieder ganz gut, aber Gabi saß ihm doch noch immer im Nacken.

Axel musste zwischendrin für zwei Tage zu

einem Meeting nach Deutschland jetten, was er uns als wohldurchplantes Ruhetagsprogramm verkaufen wollte, wobei aber jedem klar war, dass das Zeitmanagement seiner Sekretärin wohl nicht ganz optimal gelaufen war. Die zünftige Grillparty, die Hodel unter das Motto Großes Kaninchenmassaker stellte, verpasste er dadurch jedenfalls. Die Kopfschmerzen am Tag danach leider auch!

Mittwoch galt es rauszufinden, wo wir das Championsleague-Halbfinale der Bayern gegen Lyon schauen konnten. Wir beschlossen uns aus Sicherheitsgründen in der Kneipe vorsichtshalber erstmal nicht als Deutsche zu erkennen zu geben. War aber völlig unnötig, da erstens nur ein müder kleiner Haufen Franzosen überhaupt mitschaute und zweitens selbst diese das Spiel schon nach den ersten Minuten als gelaufen betrachteten und dann auch später vorzeitig gingen. Schön, dass wir den Franzosen wenigstens hier überlegen waren, wenn schon nicht mit unseren



George de la Jonte.

Leistungen am Fels.

Am Ruhetag tourten wir durch die nähere Umgebung und stellten mit Entsetzen fest, dass die Welt in bezug auf gleichmäßige Felsverteilung noch viel viel ungerechter ist, als wir bisher noch in unseren schlimmsten Verfolgungsphantasien immer angenommen hatten. Neben der Tarnschlucht mit etwa 25 km Fels, gibt es nebendran noch die Jonteschlucht und die Dourbieschlucht mit ähnlichen Ausmaßen. Zudem zieht sich bis zur nächsten größeren Stadt Millau eine etwa 20 km lange Felsreihe. In besagtem Millau kann man übrigens eindrucksvoll sehen, dass man mit üppigen Fördergeldern gigantische, im Prinzip aber nicht wirklich sinnvolle Monsterautobahnbrücken bauen kann. Hier allerdings kann der Norden Deutschlands locker mithalten, schließlich ziehen wir ja bald mit der Untertunnelung des Iths auf Augenhöhe nach. In Millau wurde uns auch klar, warum schon so mancher McDonalds in Frankreich

abgefackelt wurde. Für ein Schnellrestaurant muss man hier einfach zu lange warten! Im benachbarten Hypermarché konnten wir später dann aus den Augen des Kassiers ablesen, dass er der Meinung war, dass wir scheinbar ein Alkoholproblem haben. In Wirklichkeit wurden nur bereits Einkäufe zur Aufstockung der heimischen Weinkeller getätigt. Trotzdem komisch, dass am nächsten Abend schon wieder alles alle war und wir nachkaufen mussten.

Pünktlich zum Ende regnete es dann doch, so dass nach einem traumhaften Urlaub die Heimreise nicht ganz so frustig war. Auf der Rückfahrt noch schnell per SMS die Bundesligaergebnisse gecheckt und freudig erfahren, dass Hannover 96 sich eventuell doch noch vorm Abstieg retten kann. Dieses war dann das Sahnehäubchen auf eine wieder einmal absolut gelungene Männerfahrt!

Arne Grage, Hannover

STORY



Einen rechts,
einen links,

zwei fallen lassen

– oder „wie blöd kann man eigentlich sein“?

Es ist Frühjahr, Ostern. Endlich Urlaub nach sechs harten Monaten, endlich Aussicht auf echten Felskontakt. Das Wetterradar läuft über ganz Europa und identifiziert das Tessin als die wettersicherste Option. Also Kind und Kegel in den Bus und so losgefahren, dass man am ersten vorausgesagten Sonntag vor Ort ist. Wohin am ersten Tag? Im Kopf schwirren noch die Versuche in einer schönen 7b Boulder in Chironico herum, an dem man vor zwei Jahren probiert hat. In der Erinnerung ging der Einstieg gut, wurde mehrfach geklettert, aber der höhere Teil ging nicht. War ja auch zu warm damals im August. Jetzt im April ist das alles viel besser. Also, hin da, ein paar Probleme zum Einklettern, aber Granit liegt einem ja, lang brauch man da nicht. So treibt einen die Motivation gleich dorthin.

„Ahh, geil, endlich wieder draußen. Los, hin da jetzt, das reißt du nieder!“

flüstert die Motivation von recht oben hinten. Auch das Männchen mit den zu Berge stehenden Haaren im Führer schrecken nicht, abspringen kann man ja. Voll motiviert an den Sitzstart und – nichts. Nichts passiert. Der Hintern hebt nur wenige Zentimeter vom Boden ab, dann ist Schluss. Das gibt's doch gar nicht, das ging doch mal wie geschmiert. Und fit bin ich auch. Mist. OK, dann erst mal den Ausstieg ausbouldern, vielleicht kommt man dann wider rein. Aus dem Stehen von dem Block kommt man gut an die Griffe für den zweiten Teil. Die ersten Züge gingen auch noch wie im langsam verblassenden Engramm, aber dann, flutsch, aus den slopern raus und abwärts.

„uhhpps! Was soll das denn?“

Wie im Engramm programmiert, den Foothook schnell lösen und kontrolliert landen. Leider war im Engramm nicht mehr gespeichert, dass man von dort oben deutlich hinter die Matte am Einstieg fällt. Auch nicht, dass genau dort ein Stein liegt. Ein flacher zwar, aber eben ein Stein. Und die sind in der Regel ganz schön hart. Härter als das unge-

polsterte rechte Fersenbein allemal. Das hat sich dann ob der unsanften Behandlung vehement beschwert: stechender Schmerz, Flüche, das volle Programm. Da saß ich nun und sah den Urlaub, ach was die ganze Kletterzukunft dahinscheiden. Nach einigen Minuten massieren und zureden ging es dann aber doch wieder, ich konnte weiterlaufen – vorderfussorientiert zwar, aber immerhin laufen. Und auch noch klettern. Adrenalin ist schon ein tolles Zeug.

Das war dann am Abend aber verbraucht und der Schmerz wurde pochend. Zum Glück hat der erfahrene Kletterer immer Schmerzmittel langhand dabei, so dass man über die Nacht kam und am nächsten Morgen wieder Hoffnung auf Klettern bestand. OK, und dieses Mal easy, familien- und fußlahmorientiert. Passte dann auch ganz gut, die Kinder freuten sich, wenn Papa mal nicht so schnell läuft. Endlich am Fels angekommen, vorsichtiges Anklettern, alles kontrolliert, bloß nicht unnötig runterspringen. Außerdem gab es da noch ein paar schöne Überhänge, wo man schön auf den Hintern und nicht auf die Fersen fällt. Alles prima also, und sogar die Leistung stimmt, 7a+ im zweiten go. Die Motivation steigt wieder, flüstert von rechts oben: *„Vielleicht geht da ja noch mehr...“*

Und da war ja auch noch dieses 7c Problem, gleich neben einem der schwersten Boulder der Welt, das sah gut aus. Und auch die norwegischen Mädels, wie sie sich darin versucht haben. Und es ist ein Überhang, erst mal nicht sehr hoch, also auch was für die Fußkranken. Also eingereiht in die Probanden und mitgespielt. Der erste Zug ging noch, dann war erst mal wieder Schluss. Hmm. OK, noch ein paar Versuche auf diverse Varianten, Tipps von allen Seiten über möglich Lösungen, totale Verwirrung, das Mädel scharrt hinter mir mit den Füßen, will wieder ran – Pause. Sie scheitert knapp und ich überlege mir inzwischen, dass ich zum Reinkommen mir erst mal den Ausstieg aus dem Dach in die schräge und dann auch höhere Platte anschau. („Hallo?!?!“) Sieht deutlich einfacher aus. Ist es dann auch erst mal, zumal die Griffe alle angesagt werden. Tja, und da stand er



dann, wieder zweieinhalb Meter über dem Boden auf einer schrägen Platte, den letzten schwereren Zug und die noch folgenden vier Meter im Blick, und da kam dann doch noch mal die Vernunft zum unmöglichsten aller Zeitpunkte und fragte, was er denn da eigentlich machte.

„Klettern“, sagte die Motivation.

„Blödmann“, sagte die Vernunft. „Hast du dir nicht erst die Ferse zersägt? In genau so einer bescheuerten Aktion?“

„Ja, aber...“

„Nix aber, das ist bescheuert was du hier machst. Du bist das unten ja gar nicht geklettert!“

„Ja, aber jetzt bin ich hier! Und jetzt ist Handeln gefragt, nicht zaudern! Außerdem ist das ganz schön kippelig. Halt endlich die Klappe!“

„Nee, von wegen. Sieh zu, dass du hier wieder runter kommst!“

„Das ist aber schwerer als weiter hoch!“

„Blödmann! Runter jetzt. Du brichst dir dabei keinen ab. Den Mädels brauchst du nix zu beweisen. Bist eh fast doppelt so alt. Da darf man auch mal vernünftig sein!“

„Spieß! Langweiler! Lass mich in Ruhe. Ich will da hoch!“

So ging das weiter, bis beide merkten, dass da kein Fels mehr unter Füßen und Händen war, nur noch dünne, weiche Luft. Den Ernst der Lage erkennend wird der Streit einge-

stellt und der Blick nach unten gerichtet. Ein Blick zwischen die Beine offenbart, dass die bis dahin souveräne Ausstiegs-Performance des alten Sacks die Norwegerinnen wohl so überzeugt hat, dass sie die Matten aus dem Überhang nicht nach draußen gelegt haben. („Hättest du ja auch selber machen können, Blödmann!“ „Schnauze jetzt!“) Also blanker Boden in der drop zone. Und ein Stein. Ein harter. Kein flacher, einer mit Kanten und Spitzen. („Oh Gott, bloß nicht wieder auf die malade Ferse!“) Gekonnt wird noch die Flugbahn korrigiert, der rechte Fuß aus der Gefahrenzone gebracht und – titsch – schlägt der linke Fuß, insbesondere die Ferse auf den Stein, den einzigen, den mit der Spitze. Schmerz, Unglauben, mehr Schmerz, noch mehr Unglauben. Dass kann doch nicht wahr sein, erst rechts, dann links, zweimal gefallen, beide Fersen im Arsch. Und dieses Mal richtig. Die Spitze des Steins hat ganze Arbeit geleistet. Auftreten nur unter großem Vorbehalt möglich. Mitleidige und etwas bedröpelte norwegische Blicke treffen mich.

„Na bitte, du Vollpfosten, das haste nun davon. Den Urlaub kannst vergessen. Das war's. Sense, Schluss, aus, vorbei.“

„Ach halt die Klappe, wer nichts riskiert, kann nichts gewinnen.“

„Jetzt noch schlaue Sprüche! Ich fass es nicht! Hallo? Ist da wer zu Hause im Bregen? Das WAR ES! Nix mehr mit klettern in der näch-

sten Zeit!“

„Jajaja! Schon gut, schon gut. Das will ich jetzt aber nicht hören“

„Nicht hören, nicht hören!?! Musst du auch nicht. FÜHLEN wirst du es! Und nicht zu knapp!“

„Ach leck mich“

„Jetzt noch ausfallend werden! Blödmann!“

„Hättest du mich nicht abgelenkt, wäre das nie passiert! Also verpiss dich! DU bist Schuld!“

„ICH? Du hast sie ja wohl nicht alle! Wer hat den diesen Quatsch überhaupt angefangen? Du Idiot doch wohl!“

„Selber Idiot, spießiger! Vernunftskotzbrocken!“

„Oaahh! Du Motivationskakerlake!“

„Spaßbremse, elende!“

„Lernunfähiger Testosteronbollen!“

Und so ging das weiter. Tagelang. Auf dem Rückweg, dem seeehr langen, am Abend, als die Schmerzen immer mehr wurden, am nächsten Morgen, als Gehen nur noch an Stöcken

möglich war, auf der kurzfristig anberaumten Heimreise, in den trüben Tagen zu Hause, bis fast heute.

Und was lernen wir daraus? ‚Alter schützt vor Torheit nicht.‘ Hmm, das ist nun wirklich keine neue Erkenntnis. ‚In längeren überhängenden Bouldern empfehlen sich viele Matten oder umsichtiges Verlegen derselben.‘ Trivial, weiß jeder. ‚Haltet eure Motivation im Zaum.‘ Schon eher, will man aber nicht unbedingt. Am ehesten noch:

„Geht so viel Klettern wie möglich, dann hält sich die Motivation schon auf dem richtigen Level!“

Das wollen wir doch alle hören, und hier gibt es den Beweis dazu! Und der Form schadet es auch nicht.

Also reingehauen und Ferse heil!

Heiko Apel, Harzrand

SACHEN FÜR UNTERWEGS

WWW. **SFU** .de

Neue Straße 20 38100 Braunschweig 0531- 13666
Schmiedestraße 24 30159 Hannover 0511-4503010



TRAVEL

Mal nicht Klettern...



Mit dem
Liegerad durch Namibia,
Südafrika, Lesotho

Auf Peters Wunsch, in unserem „Sabbat-Jahr“ auch mal eine Reise ohne Klettern zu machen, gab es ganz klar nur eine Antwort: dann mit dem Fahrrad!

Zehn Jahre lag unsere letzte große Tour zurück, vier Jahre unser letzter Kontakt zu Fahrrädern überhaupt.

Einen Monat hatten wir nun Zeit, ein Reiseziel auszusuchen, die Liegeräder in Gang zu bringen, den Flug zu buchen, alles zu packen und zu planen. Wobei die Logistik das Schwierigste war, hatten wir doch unseren Hausrat auf eine Scheune im Weserbergland, meine Eltern in Suhl/Thüringen und Peters Eltern und Schwester in Köln verteilt. Bis zum letzten Tag suchte ich händeringend eine Packtasche, unsere Radschuhe und meinen Radhelm. Bei letzterem nahm ich ein Uraltmodell und polsterte es während der Tour mit Teilen unseres Spülschwammes nach, der Rest wurde in letzter Sekunde nachgekauft (selbstverständlich haben wir das Gesuchte hinterher wiedergefunden).

Da das Auswärtige Amt vor Reisen in so ziemlich jeden Staat der südlichen Hemisphäre warnte, entschieden wir uns wenigstens für eine Gegend mit geringer Malariagefahr.

Auch andere Ratschläge (Eine detaillierte Planung der Route ist das Wichtigste! Durch die Wüste soll man nicht im Sommer fahren und so weiter) mussten wir dank fehlender Alternativen und der kurzen Zeit in den Wind schlagen. Und der wehte – wie immer beim Radeln – fast immer von vorn.

Fragen, ob man mit dem Liegerad überhaupt im Wüstensand fahren kann, ob es Wasser gibt, wie hoch das persönliche Kriminalitätsrisiko ist und ob man wild zelten solle, beantworten sich sowieso erst richtig, wenn man unterwegs ist.

8.11. Ankunft Flughafen / großes Kettenblatt kaputt / 54 km nach Windhoek + Übernachtungssuche / viel Security + Stacheldraht / R = Road, G = Gravel, S = Salt - wenig, = viel, ° heftig Gegenwind, ® Rückenwind“

Der erste Eintrag ins Tourenbuch verrät viel über den Alltag eines Radlers in Afrika.

Nach drei Monaten hatten wir 2083 Kilome-

ter rough road und 3425 Kilometer Asphalt unter unsere Reifen gebracht. Und Rückenwind gab es eigentlich nur dann, wenn ein Gewittersturm von hinten kam. Für eine kurze Zeit raste man selbst auf Schotter schnell wie der Wind dahin – immer mit einem Auge im Rückspiegel schauend, wann es besser ist, anzuhalten, Zelt aufzubauen, alles reinzuschmeißen und den Sandsturm samt Regen abzuwarten.

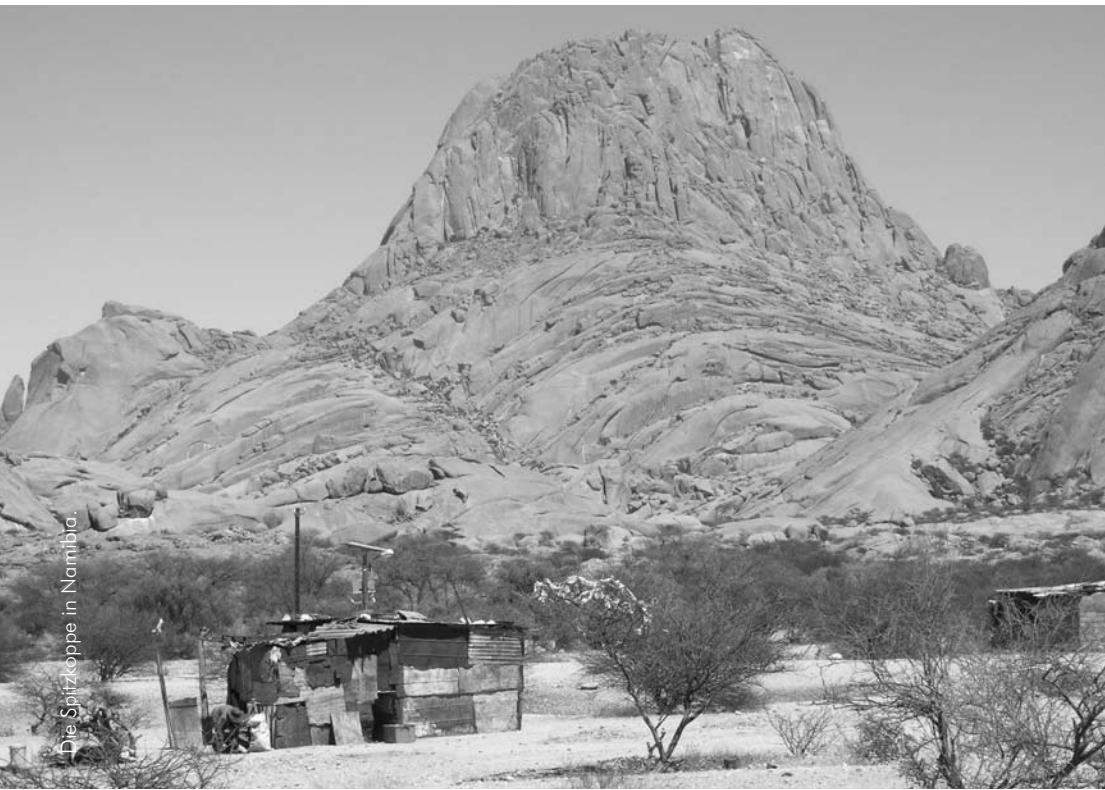
13.11. Spitzkoppe – Rauer Granit unter sengender Sonne, herrliche Farbspiele im Sonnenuntergang, Klippschliefer.

Klettern über die Felsen ganz ohne Seil und Haken. Dabei gibt es davon einige, sowohl in Sportkletterrouten als auch in beeindruckenden Mehrseillängen. Doch dank der Radelei von morgens bis abends habe ich nicht im Ansatz Lust, meine Gliedmaßen zum Klettern zu bewegen. So blitzende Bohrhaken in einer brüllheißen Wand sind nett zum Anschauen. Da fahre ich doch lieber nach Hentiesbaai am Atlantik. Dazwischen ein Stück Namibwüste. 113 Kilometer. Dank 1600 Höhenmeter Gefälle und dem etwas „kühlenden“ Gegenwind vom Meer schaffen wir es in einem Tag durch Schotter, Sand und Staub zu pflügen. Der Vorteil der Liegeräder: man fällt nicht so tief, wenn der Sand einen stoppt.

In Hentiesbaai lädt uns Albi zu Wein und Fisch in seine Wochenendvilla ein. Die Gastfreundschaft der Menschen wird uns die gesamte Reise begleiten und uns tiefere Einblicke in die Länder geben. Beim Atlantik ist das anders: Eine Minute den hohen, eisigen Wellen trotzen reicht für den ganzen Urlaub.

22.11. Camel Farm ® Dune 7 °Walvis Bay ° Piste C14

Bei Elke – einer über 70 Jahre alten, noch rüstigen Dame, Besitzerin einiger Kamele – gab es nicht nur liebe Unterkunft und viele Informationen, sondern auch Hoffnung, dass wir die lange Wüstendurchquerung von Swakopmund bis zum neuen Grenzübergang nach Südafrika in Sendelingsdrift am Oranje wagen können. Jetzt sitzen wir hier mitten im Nirgendwo der Namib vor dem Zelt und kochen – über uns ein unendliches Sternenzelt,



Die Spitzköpfe in Namibia.

neben uns die schwer bepackten Liegeräder. Dank einer eigens gebauten Kiste zwischen den Lowrider-Streben passt noch mehr drauf: Ein Wüstenross mit Gepäck + Essen für vier Tage + 20 Liter Wasser = etwa 60 Kilogramm. Liegt satt auf der Straße, aber beim Schieben...

Peter schiebt öfter mal, der ist ja stark – ich versuche so lang wie möglich die Kurbel rumzuwuchten, denn beim Schieben merke ich sofort, wer schwerer ist. Aber in Afrika bewältigt man Steigungen nicht mit Kurven: da heißt es steil runter, unten durch tiefen Sand, steil wieder hoch und alles im besten Wellblechdesign. Und über die Unmengen Berge im Süden Afrikas habe ich bis zu Ende der Reise gestaunt...

Am zweiten Tag Wüste denke ich immer nur an den nächsten Schluck, den ich in zehn Minuten trinken darf. Der Gedanke an Zitroneneis lässt den Speichel etwas flüssiger werden, aber der Durst bleibt. An der nächsten

Steigung ärgert uns ein Touri-Auto, dass uns ohne zu fragen bei unserer Schinderei filmt. Erst schimpfen wir, den aufgewirbelten Staub schluckend - dann die rettende Idee: wer Fotos macht - muss uns Wasser geben! Drei Tage später in Solitaire sind die Wasservorräte noch gut gefüllt und wir haben viele nette Bekanntschaften gemacht.

7.12. Süden Namibias

Das Rad quält sich selbst bergab nur widerwillig durch den Sand. Der heiße Gegenwind verbrennt die Haut – gefühlte 60 Grad Celsius im Umluftbackofen. Laut Karte müssen wir noch über einen Berg bevor wir den Oranje erreichen. Der Sturm fegt die Berghänge herab und heizt sich am schwarzen Gestein immer mehr auf.

An einem Stacheldrahtzaun halten wir an: hier können wir wenigstens das Zelt noch mit anbinden. Eine Apsis wird als Tarp über Taschen und Räder gespannt, Luft aus den Reifen gelassen. Wir liegen nackt auf den Iso-



Wüste...

matten wie in der Sauna: der Schweiß läuft in Strömen - alles ist durchtränkt und kochheiß. Für einen warmen Tee reicht es, den Teebeutel in den Wassersack zu hängen. Außer einer Dose mittlerweile gekochter Ananas bekommen wir nichts runter. Das Wasser reicht noch für heute, und dann?

Gegen Abend lassen Sturm und Hitze etwas nach. Entkräftet ziehen wir uns an und wollen das Zelt packen. Da! Ein Auto! – Oder eine Fata Morgana? – Voller Melonen! – Nein, du spinnst...

Die Hälfte der 5-kg-Melone schlingen wir sofort herunter. Das Gluckern im Bauch beim Weiterradeln erheitert. 45 Minuten später stehen wir am Oranje – ohne Berg dazwischen. Die Erleichterung ist groß, doch bis zu dem auf rostiger Blechtafel ausgeschilderten Campingplatz werden die Nerven trotzdem noch strapaziert: im Dunkeln, auf Gravel, mit betrunkenen Sonntagsautofahrern, am Slum vorbei, durch endlose Weinfelder am Ufer...

20.12. Caledonspoort

Tolle Sachen können Francois und Lara über Lesotho erzählen: die Haut blasig verbrannt, das Zelt von einer Schlammlawine weggerissen und Berge...

Die zwei weißen Südafrikaner sind die ersten Reiseradler, die wir treffen.

Obwohl Lesotho mitten in Südafrika liegt, konnte uns bisher kaum jemand mit wichtigen Details versorgen. Unsere erste Info hieß: über die Grenze bei Caledonspoort, am Oranje entlang immer leicht bergauf bis zum Sani-Pass (2874 Meter) und dann steil nach Südafrika runter. Der Quad-Guide am Nachbarstisch lacht: der erste Pass sei der steilste...

Doch bis der kommt, hat man schon 2000 Höhenmeter am Fluss entlang in den Beinen und Armen: steil hoch schieben, steil hinunter – 70 km/h – auch ohne großes Kettenblatt. Der Schwung hält zehn Meter die nächste Steigung hinauf. Bergab können wir die vielen Kinder abhängen, bergauf haben sie



Pause...

uns schnell wieder ein. Ausdauernd auch ihre Litanei: „Give me money. Give me sweets. Give me a sheet.“ Ich überlege ernsthaft, ob ich eines meiner beiden T-Shirts entbehren kann - für fünf Minuten Ruhe und einen Platz zum Pinkeln...

Anders als in Namibia und Südafrika gibt es hier ganz selten Weiße. Die Menschen leben in einem der endlosen Dörfer in Rundhütte mit einem kleinen Maisfeld am Steilhang, ein paar Schafen und manchmal einem Pony. Überall ist es grün, gibt es Flüsse und Berge bis 3470 Meter. Die Leute sind arm aber fröhlicher und offener als in den Homelands Südafrikas.

Nun aber erstmal der Moteng-Pass, 2840 Meter und manchmal so steil, dass trotz Asphalt das Schieben nur noch zu zweit geht. Oben ist Peter nicht mehr motiviert, aber ich ködere ihn mit den Worten des Guides: der erste ist der steilste Pass.

Er behält recht – die nächsten vier Pässe sind

höher, aber etwas flacher. Von 17.00 Uhr an wird das Zelt und unser Gemüt durch endlose Gewitter und Sturm bis in den Morgen erschüttet. Anfangs noch bange machend, wird das nachmittägliche Unwetter den nächsten Monat unser vertrauter Begleiter.

Der 23.12. sieht uns auf der Schotterstraße immer weiter bergauf kurbeln. Der strahlende Sonnenschein wird aber schon nach dem Mittag von Wolken, Wind und Regen vertrieben, doch der Berg scheint endlos. Als ich endlich auf dem Pass ankomme, steht Peter bereits von Schafhirten umringt: sie wollen auch mal mit diesem komischen Gefährt fahren. Peter hält am Sitz fest und los geht's. „Die Bremse ist rechts“ höre ich Peter noch rufen, während er versucht, das Rad anzuhalten. Doch nach Sani-Pass sieht das hier nicht aus: keine Unterkünfte, keine Grenzstation. Die Hirten können uns auch nicht helfen. Im Gewitterregen geht es den Schotterweg bergab – wo sind wir? Eine Stunde und einige Hö-

henmeter tiefer langen wir am Sani-Pass an. Keiner kennt diesen wesentlich höheren Pass davor beim Namen - erst ein paar Tage später gibt eine Karte Auskunft: Kotisaphola-Pass, 3240 Meter.

Die Abfahrt vom Sani-Pass ist dann wirklich steil und steinig – früher Austragungsort wilder Autorennen, heute „four-wheel-Testpiece“ und Mountainbikestrecke, was die vollbeladenen Minibustaxis der Schwarzen aber gar nicht stört.

8.1. Irgendwo in Südafrika

Es ist erst 13.00 und der Himmel wird dunkel. Ein eigenartiges Geräusch liegt in der Luft – und rund um meinen Kopf! Ein endloser Heuschreckenschwarm zieht durch die Luft, ohne Anfang ohne Ende unendlich viele Tiere.

12.1. Richtung Indischer Ozean

Um der Mittagshitze zu entkommen, geht es morgens früh los und abends früh ins Bett – hier ist es eh schnell dunkel. Doch wenn man von netten Farmern eingeladen wird, kann es schon mal passieren, dass man mitternachts die Ziegelei gezeigt bekommt oder auf der Ladefläche eines Bakkie eine Nachtsafa-

ri macht. Man erfährt viel von der Sichtweise der Weißen über die Schwarzen und die Kriminalität und wie man sich verhalten soll (nicht anhalten, nicht durch Slums fahren etc.). Doch auf dem Rad gibt es eine andere Realität. Da die riesigen Homelands in keiner Karte verzeichnet sind, wird das Wildzieten manchmal zu Zelten im Ort mitten unter Schwarzen. Spätestens auf unsere Frage „Is it safe?“ geben sich alle große Mühe und sind sehr stolz, dass wir bei Ihnen im Ort übernachten. Beim Radeln stehen sie oft rufend an der Straße und beim Warten vorm Supermarkt kann man mit viel Geduld jeden Tag die gleiche Fragen zu unseren „Wundergefahren“ beantworten. Egal ob Schwarz oder Weiß – alle sind nett, begeistert und sehr hilfsbereit. Die Tiere sehen das nicht so: bei Autos bleiben sie gelangweilt stehen, vor unseren Liegerädern nehmen sie panisch Reiß aus. Auch in manche Nationalparks fährt man besser mit dem Auto, um nicht als Löwenfutter zu enden. Da ist es schon ein besonderer Moment, wenn morgens zum Frühstück zwei Oryxantilopen unbeirrt auf unser



Kletterzentrum Nordhessen



Alle Routen auch im Vorstieg
Kadermitglieder trainieren
kostenlos (Bundes/Nordd./Hessen)
5 min. vom ICE-Bahnhof Wilhelmshöhe

Landesleistungszentrum des
DAV Sektion Kassel e.V.
Johanna-Waescher-Str. 4 34131 Kassel
Telefon 0561-2078807

www.Kletterzentrum-Nordhessen.de





Sossuvlei.

Zelt zu traben. Das gilt auch für den Skorpion im Vorzelt oder die rote, große Kuschelspinne auf dem Schlafsack, doch in anderer Weise...

21.1. Garden Route

Leider hatten wir dem Reiseführer geglaubt, man müsste unbedingt die Garden Route gefahren sein – aber man muss nicht, vor allem als Radler nicht. Es ist viel Verkehr, laut und die interessanten Urwaldflecken sind (für uns) weit auseinander. Da bietet das Hinterland der Kleinen Karoo mit seinen Bergen, Straußenfarmen, Höhlen und versteckten Schotterstraßen dem Reiseradler mehr Abwechslung. In Plettenberg Bay bei „Jamis“ gab es dann Gelegenheit einen alten Traum zu verwirklichen: Surfen zu lernen! Davon kann mich auch kein Radfahren abhalten. Wobei das Anstrengende nicht die Versuche auf dem Board stehen zu bleiben waren, sondern das Rauslaufen im Sand gegen die Wellen. Fußsohlenkrämpfe und dicke Oberschenkel waren der Lohn am nächsten Tag beim Radeln.

Doch das Gefühl, mit den Wellen zu reiten, hat es gelohnt.

10.2. Kapstadt

Nach drei Monaten zelten, gruselt mich ein bisschen vor der Großstadt und festen Behausungen. Ein Magen-Darm-Infekt lässt mich dann doch den Komfort der Gästewohnung bei Wendy und Klaus genießen und ebenso das Gefahren werden mit den Doppeldeckerbussen durch die Stadt. Den ganzen Tag packen wir nun schon. Die Kartons aus dem Radladen sind so klein, dass wir die Räder komplett zerlegen müssen. Zehn Stunden Flug und man steht in Düsseldorf auf dem Bahnhof; es ist grau, kalt, nieselig, grölende Fußballfans.

Was ich das nächste Mal anders machen würde (Ihr wisst schon, in zehn Jahren, wenn wir mal wieder radfahren gehen)? Keinen Rückflug buchen...

Carla Löhner, Bad Harzburg



www.

Unterwegs.biz

Ihr Spezialist für Reiseausrüstung



© Dirk Denda, Unterwegs.biz, Foto: Frédéric Moix-Scarpa



Bergans
OF NORWAY



deuter

**FJALL
RAVEN**



Timberland

TEVA

TATONKA



MAMMUT

Ein starker Antritt

Bremen
Oldenburg
Münster
Wilhelmshaven

Bielefeld
Celle
Höxter
Flensburg

Info unter: www.unterwegs.biz

Du bist Barntrup

Folgender Text erreichte uns auf verschlungenen Pfaden aus der Alpinhumor-texttützelzentrale Hameln. Er stammt aus Peter Brunnerts nächstem Buch „Mit alles und scharf“, das Ende 2010 bei Panico erscheint. Danke, Peter!

Ein Forscherteam um den Verkehrswissenschaftler Michael Schreckenberghat herausgefunden, dass Berufspendler auf den ihnen satissam bekannten Strecken das Großhirn quasi ausschalten und de facto nur mit dem Stammhirn fahren. Auch ich gehöre seit einigen Jahren zu den pendelbedingten Hirnabschaltern, befindet sich doch meine Arbeitsstätte im verträumten Residenzstädtchen Detmold am schmuck pedikürten Fuß des Teutoburger Waldes, meine Wohnung nebst dort geduldig dem Pendler harrender Gattin in Hildesheim. Ja, ich gebe es zu, die Strecke kenne ich im Schlaf, mein Stammhirn reicht offenbar, um Gas, Bremse und Blinker sachdienlich zu betätigen und ich kann mein Großhirn für angenehmere Dinge verwenden, zum Beispiel für schmachthende Gedanken an die Daheimgebliebene oder um fescher Musik und geschmacksverstärkenden Hörbüchern vom iPod zu lauschen.

Vor kurzem erfuhr das stammhirngesteuerte, musikumwölkte Dahingleiten jedoch eine jähe Störung. Und zwar am Ortseingang des kleinen lippischen Fleckens Barntrup. Barntrup – allein dieser Name! Eine Kreuzung, eine wegfusionierte Sparkasse, ein 24-h-DVD-Store, ein Schlecker-Markt, eine Dönerbude und ein vollkommen deplatzierte alljährlicher Fischmarkt – das ist so ziemlich alles, was dieses öde Kaff zu bieten hat. Ein Ort, bei dem sich vermutlich ausnahmsweise die Durchreisenden eine Umgehungsstraße mehr wünschen, als die Einwohner. Und nun war am Ortseingang vor einer Autolackiererei eine riesige Plakatwand aufgebaut worden, von der aus mich in fetten weißen Lettern auf pinkfarbenem Untergrund der folgende Satz anschrie: „DU BIST BARNTRUP!“ Ich erschrak, nicht so sehr ob der cerebralen Diskontinuität, die mir die Botschaft bescherte, sondern wegen der Vorstellung, dass,

wenn die Botschaft zuträfe, meine Identität irgendetwas mit diesem schrecklichen Ort gemein haben könne. Ich bin Barntrup? Oder gar: Ich bin wie Barntrup? Nein, das wollte ich nicht. Ich, der ich mein Leben der ständigen Verfeinerung meines Geschmacks, der Einengung meiner Begrifflichkeiten und der Brillanz meines Ausdruckes verschrieben habe sollte sein wie dieses irrümlischerweise noch nicht von der Erde getilgte Provinzkaff? Niemals! Ich beschloss, das Plakatmonster einfach zu ignorieren, je nun, es gelang mir nicht. Ein ums andere Mal schrie es mich von der Seite an, ich konnte nicht weggucken und kam mir vor wie auf der Toilette des Scharnhorstgymnasiums in Hildesheim, wo ich damals als Schüler fast zwanghaft die Kabine aufsuchte, auf deren Tür mit fettem Edding „Wer das liest, ist doof!“ gekritzelt stand.

Warum erzähle ich das eigentlich alles? Ach ja: Es war genau vor jener Plakatwand, wo ich kürzlich eine weitere frappierende Erfahrung machen musste: Auf dem Bürgersteig ging eine Gruppe Grundschüler, die von einer kleinen Herde schwatzender Mütter begleitet wurde. Alle, Mütter wie Kinder trugen natürlich diese entwürdigenden Müllmann-Warnwesten, die in flimmerndem Kontrast zur grauen Kaffkulisse und zum pinkfarbenen Plakatgebrüll standen. Natürlich trugen die Mütter die Ranzen ihrer Kinder (Ich erlaube mir mal im Sonnenschein meiner geistigen Freiheit ein mutiges Statement und behaupte hier breitbeinig: Neben den von RTL II & Co. Verschatteten werden meines Erachtens die zumutungsfrei groß Gewordenen die zweite Hauptproblemgruppe unseres Landes werden!). Was mir aber den Atem stocken ließ: Eine Grundschülerin zog einen barbiepferdrosanen Schulranzentrolley hinter sich her. Nein! Mein Großhirn war gerade dabei, ein „Alberner geht’s ja nun wirklich nicht mehr!“ zu formulieren, als ihm das Gedächtnis in den Arm fiel: „Vorsichtig, mein lieber, kam nicht neulich Freund Helmer mit einem Rucksack-Trolley in die Kletterhalle!“ Tatsächlich. Und überhaupt: was da so an Gepäckstücken zum Fels getragen wird, ist schon erstaunlich. Da tut eine Betrachtung aus fron-

talem Blickwinkel sicherlich gut.

Ich fange mal von vorne an: Damals in den Siebzigern gab es meines Wissens nur zwei Rucksackmodelle: Salewa „Vajolet“ und Salewa „Montblanc“. Ich nannte beide mein eigen und war stolz auf sie. Sie kamen im Bergsteiger-Einheits-Kniestrumpf-Karohemd-Rot daher, und hatten einen blauen Rücken, allerlei Lederriemchenwerk hier und dort, das der Befestigung von Pickeln und anderem Zubehör diente, gepolsterte aber schneidend unbequeme Tragegurte, sowie Deckeltaschen mit Reißverschlüssen, die es jedoch hinsichtlich ihrer Lebenserwartung maximal mit Goldhamstern aufnehmen konnten, Wikipedia sagt: ungefähr zwei Jahre. Der „Vajolet“ war ein schicker Kletterrucksack mit ca. 30 Liter Volumen, ich habe ihn geliebt und erst nach über zwanzig Jahren vollkommen zerrissen schweren Herzens aussortiert, lebenserwartungstechnisch sind wir hier also immerhin bereits im gehobenen Hauskatzenbereich. Mein Freund Andreas benutzt ihn heute noch. Am „Montblanc“ konnte man

ebenfalls mit Lederriemen wackelige Außentaschen anknüpfen, die sein Volumen auf bestimmt 70 Liter aufblähten. Ein wunderbarer, richtig schön turmförmiger Alpenrucksack, in dem mir bis ca. 1985 so manche Flasche Rotwein ausgelaufen ist, erst dann musste er einem neuen Modell weichen.

Wenn ich jetzt behaupte, dass 80 % aller Bergsteiger im Prinzip auch heute noch mit diesen zwei Rucksacktypen auskäme, oute ich mich natürlich prompt als konsumverweigernder Hypergestriger, aber das macht nichts. Dass mich die flirrend bunte Unüberschaubarkeit des Angebots von Bags und Packs verwirrt, ist nicht verwunderlich, verwirrt mich doch flirrend Bunt im Allgemeinen. Deshalb ist auch vermutlich meine Rucksackfarbe seit vielen Jahren schwarz. Als neulich mal der Neukauf eines Kletterrucksacks anstand, ließ ich mir in einem großen Outdoorladen von einer geschulten Fachkraft sämtlichen schwarzen Modelle vorführen. Sie empfahl mir darauf zu achten, dass man in den Sack ein so genanntes Trinksystem inte-

Kletterzentrum Kassel

VERTICAL WORLD

VERTICAL WORLD | Kletterzentrum Kassel
 Unternehmenspark Kassel | Lilienthalstraße 23
 Tel.: 0561 - 579 05 05 | www.verticalworld.de

grieren könne. Ich wandte ein, dass die von ihr angepriesenen Modelle sicherlich in der Lage seien, zwei oder drei Halbliter-Dosen aufzunehmen, worauf die junge Dame etwas gequält „Hähä!“ machte. Als dann präsentierte sie mir einen jener ekligen Plastikbeutel und zeigte mir auch, wie ich mich daran quasi wie an einen oralen Dauerkatheter anzuschließen hätte. „Kann man da auch Weißbier einfüllen - und haben sie auch die Entsprechung für untenherum?“ fragte ich sie nicht, sondern dachte mir meinen Teil.

Nein, ich glaube in Rucksackfragen bin ich eher ein Langzeit-Typ. Ich finde im Übrigen generell Menschen sympathisch, die nicht immer gleich alles wegschmeißen. Wer nicht weiß, was ich meine, der stelle sich einmal an einem Sonntagmorgen an den Fähranleger in Schmilka und betrachte dort genüsslich die Ankommenden, die ins Elbsandsteingebirge zum Klettern fahren. Herrliche, riesige, unförmige alte Rucksäcke wanken dort an einem vorbei, eine schweigende Demonstration für die schätzenswerte Otherness der Kletterer aus der Heimat Augusts des Starken. Vielleicht sind dort sogar einige Säcke aus der legendären Hudy-Garage dabei. Dort schusterte der tschechische Kletterer Jindrich Hudycek auf einer alten Industriennähmaschine unglaublich stabile Rucksäcke zusammen. Mein Freund Androsch benutzt einen davon ohne Unterbrechung seit 23 Jahren. Und übrigens nicht nur einen Hudy-Sack, auch einen Hudy-Gurt nannte er sein eigen. In den Achtzigern hatten er und seine Kumpels sich aus der Fallschirmfabrik Seiffhennersdorf, in der eine Bekannte arbeitete, Bandschlingenmaterial geklaut, um daraus Sitzgurte zu nähen. Da sich das Material für die heimische Veritas-Nähmaschine als zu robust erwies, wurde das an sich für die luftgestützte Invasion des imperialistischen Auslandes gedachte Gurtzeug kurzerhand zum Nähen wieder in die Fabrik hineingeschmuggelt. Mit diesen schicken Selfmadeteilen waren sie einmal am sächsischen Gefels unterwegs, als ihnen just jener Jindrich Hudycek über den Weg

lief. Besorgt musterte er Androsch und seinen Kumpel und sagte: „Ich sehe eure Gurte – habt ihr nicht Angst?“ Kurze Zeit später war Androsch dann im Besitz eines nagelneuen Hudy-Gurttes, der bis heute, also nach über 20 Jahren noch nicht auseinander gefallen ist und als „Gästegurt“, so Androschs Ausdruck, noch immer im Einsatz ist.

Doch da soeben schon der Mangel an Treue zu einst Erworbenem zu beklagen war, ist die Klage über den Verlust von Würde und Geschmack nicht weit. Wie kann man sich zum Beispiel so erniedrigen und als Transportbehälter für sein Kletterseil statt eines Seilsacks eine dieser grauenhaften blauen Ikeataschen durch unsere schöne Felsenwelt zu schleppen. Ich überhöre in heiliger Arroganz alle Argumente, die auf das unschlagbare Preis-Leistungsverhältnis hinweisen, verachte genüsslich diejenigen, die das für „Kult“ halten und behaupte: Das Mitführen einer Ikeatasche als Seilsack-Substitut ist für mich der sicherste Indikator dafür, dass das Geschmacksprekariat unsere Felsen erreicht hat. So, das musste mal raus.

Für alle die, die immer zwei Beispiel brauchen, hier ein weiteres: Nach einem Klettertag im Bielatal, der durch einen großzügig bemessenen Monsunschauer ein jähes Ende gefunden hatte, saßen wir zunächst nur äußerlich ziemlich durchnässt in der Baude an der Ottomühle und waren gerade dabei, diesen Zustand auch auf unsere Innenseiten zu übertragen. Plötzlich Unruhe auf dem Weg vom Parkplatz: Eine Riesenhorde unterschiedlich großer Menschen, Männer, Frauen, Kinder, ja, viele, viele Kinder stampfte heran, insgesamt bestimmt 40 Personen, ein gewaltiges Tohuwabohu. Als sie näher kamen, erkannte ich: das müssen Kletterer sein, aber, oh je, wahrscheinlich ein Schnupperkurs! Ein bizarrer Anblick: Die komplette Jack-Wolfskin-Kollektion der Saison wurde da durch den Regen spazieren geführt, man trug bereits Gurte am Leib, bei einigen hingen die Beinschlaufen schlapperlookartig in den Kniekehlen, manche hingegen sahen in ihren Kombigurten geradezu versandfertig aus. Die Kinder trugen Kletter-, Bau- oder Fahr-

radhelme, teils im Genick, teils auf dem Oberkopf, einige Eltern entblödeten sich nicht, sich ebenfalls (vermutlich wegen des guten Vorbildes) mit einer Plastikbedeckung ihrer Würdereste zu berauben. Hätte ich im ersten Moment noch schwören können, dass die besorgten Mütter ihren Sprösslingen natürlich die Rucksäcke tragen würden, sah ich mich getäuscht: Nein, niemand hatte einen Rucksack, das Seil war lässig wie ein Cashmere-Pulli in einem Frühsommerbiertgarten über die Schulter gelegt, die Abseilachter baumelten wie Kuhglocken um die Beine der Schnupperkursler und der Rest war in Strandtaschen, Rotkäppchenkörbe oder garstige ALDI-Tüten gestopft. Ich holte mir rasch noch ein Eibauer und beschloss, meinen Kopf wieder auf Stammhirnbetrieb umzuschalten.

Glücklicherweise hörte es nicht auf zu regnen, so dass vermutlich an den von der Horde heimgesuchten Felsen keine Schäden

zu beklagen waren. Am Abend schrieb ich seufzend folgenden Satz in mein Ideenbuch: „Aus gegebenem Anlass: Unbedingt etwas über Schnupperkurse schreiben!“

Ach so: Bei der Recherche zu diesem Text bin ich übrigens auf einen Ikea-Taschen-Nachbau von Mad Rock gestoßen: Das Rope Bucket für 28,50 Euro. Es ließe sich, so war der Produktbeschreibung zu entnehmen, besonders leicht schließen. Was übrigens auch für diesen Text gilt.

Peter Brunnert, Hameln



EXTRA TOUR

DIE OUTDOOR-AUSRÜSTER

Ausrüstung für Klettern und Outdoor

Schauenburgerstr. 36

24105 Kiel

Tel.: 0431-577363

Fax: 0431-57367

Email: extratourkiel@t-online.de

Egal wohin die Reise geht, ...

wir rüsten Sie aus!

Wer klemmt denn da?

Der Klemmkeil, die Bandschlinge und ich: Wie aus einem ängstlichen Toprope-Jünger ein Clean-Climber wird

Als ich vor zwei Jahren von südlichen Gefilden nach Hannover zog und wenig später vor meiner ersten norddeutschen Felswand stand, war mir sofort klar: Die Route ist kaputt, die haben hier was Wesentliches vergessen, hier fehlen ja die Haken.

Und erst als ich einige heiße Diskussionen zwischen Hakenbefürwortern und eingefleischten Locals verfolgt hatte, wurde mir langsam klar, dass das mit den fehlenden Haken Absicht war. Und zudem fester Bestandteil der norddeutschen Kletterethik. Frei nach dem Motto: „Wenn du die Wand nicht „by fair means“ selbst abgesichert hoch kommst, dann bleib‘ halt unten.“ Nun ja, andere Länder, andere Sitten. Man ist ja anpassungsfähig. Und so stiefelte ich in den Hannoverschen Kletter- und Outdoorladen und besorgte mir ein Set Klemmkeile.

Hübsch sehen sie ja aus, die netten kleinen bunten Klötzchen aus eloxiertem Aluminium. Aber was macht man mit denen nun genau? Thomas Wehmeyer vom Alpinclub erklärte mir dann bereitwillig, wie und wo ich die Keile in den Fels stopfen sollte. Das Ganze natürlich erst mal nur in Bodennähe und zu Fuß. Für mehr reichte damals die Zeit nicht, und auch mental war ich noch weit davon entfernt, den kleinen Klötzchen mein Leben anzuvertrauen.

„Old School“ mit Affenfäusten und Kinderköpfen

Als ich wenig später an einem sonnigen Tag an der Baumschulenwand in Holzen eine schön mit Haken bestückte Route vorstieg, übrigens nach meiner Meinung die einzige gut abgesicherte Wand weit und breit, traf ich dort auf zwei ältere, erfahrene „Old School“-Kletterer aus Sachsen. Ich erklärte ihnen mein Problem mit den Haken und bat sie, mir doch eine Route einzuhängen, die ich dann Toprope klettern könnte.

Sie schauten mich überrascht an und meinten, dass es hier doch Dutzende gut abzusi-

chernde Route gäbe. Zum Beispiel direkt die ein paar Meter weiter. Die hätte in drei Metern eine super Sanduhr und oben könnte man prima Keile legen. Sie hatten mein Problem offensichtlich nicht so richtig verstanden, waren aber sehr freundlich und hilfsbereit und hängten mir mein Seil ein. Wir unterhielten uns noch ein wenig. Und der eine erläuterte mir freudestrahlend, dass das mit den Klemmkeilen ja auch nicht so seins wäre und er viel lieber Knoten in Schlingen knüpfte – mit den seltsamen Namen Affenfäust und Kinderkopf – und diese dann zur Selbstsicherung verwende. Die Sache wurde immer mysteriöser! Und als dann einer der beiden mit Seil, aber ohne Sicherung in die Wand stieg und unbekümmert hoch kletterte und sein Partner erst Anstalten machte, ihn in die Sicherung zu nehmen, als der Kletterer schon auf zwei Metern Höhe war ... da war mir klar: Man braucht eine gewisse selbstmörderische Grundeinstellung, um hier im Norden zu klettern. Für mich war das Thema Sichern mit Keilen und Schlingen damit erst mal erledigt.

Gut Ding braucht Weile

Doch dann kam der Herbst und schließlich der Winter. Und die Sehnsucht wuchs, endlich wieder draußen zu klettern. Und nicht nur sporadisch im Urlaub, in den bekannten Hakenparadiesen, sondern auch mal am Wochenende an den heimischen Felsen und ohne die Hilfe anderer Kletterer. Also wollte ich den Klemmkeilen noch eine Chance geben. Aber einfach ausprobieren, ist nicht so mein Ding, wenn mein Leben davon abhängt – ich bin ein eher ängstlicher Charakter. Und so folgte ich dem Tipp freundlicher anderer Kletterer und meldete mich im Februar für das Sicherungsseminar der IG-Klettern mit Angie Faust an.

Am 24. April, morgens, fand ich mich dann mit neun anderen Clean-Climbing-Novizen (sieben Jungs und drei Mädels) und zwei Klettertrainerinnen, Angie Faust und Yvonne Rauschenberg, an der Teufelsküche, nahe dem Ith-Zeltplatz ein. Und ein erster Blick offenbarte: Die Wände hatten wirklich fast überhaupt keine Haken, außer natürlich die



Umlenker oben. Das kann ja heiter werden.

Erst Risse finden, dann Keile setzen ...

Nach einer theoretischen Einweisung folgten ein paar Boden- und Trockenübungen im Keile- und Sanduhrlegen. Ich hatte schon so meine liebe Not, meine bunten Aluklötzchen fachgerecht in entsprechende Risse zu versenken. Es waren einfach zu viele Klötzchen in falschen Größen da, und zu wenige Risse. Oder wie Angie sagte: „Eine schlechte Keilstelle bleibt eine schlechte Keilstelle, da kannst Du reinstecken, was Du willst.“

Im nächsten Schritt ging's dann in Gruppen von mindestens drei Leuten an die Wand. Der Kletterer war dabei immer doppelt gesichert, einmal im Vorstieg und einmal, zur Absicherung, im Toprope. Das war genau mein Ding. Wenn ich abseile, dann will ich unten auch immer jemanden stehen haben, der meine Seilenden festhält, während ich oben mit Achter und Prusik abseile. Doppeltgemoppelt hält einfach besser.

... und dann kräftig festziehen

Mein erster Vorstieg brachte dann tiefgreifende Erkenntnisse. Selbstsicher legte ich nach zwei Metern eine Sanduhr, dann in gut gewählten Abständen souverän und routiniert zwei Keile und dann wieder eine Sanduhr. Und als ich die zweite Sanduhr gerade klinken wollte, hörte ich Gelächter von unten. Meine beiden Klemmkeile hatten sich gelöst und baumelten nutzlos im Seil. Gepriesen sei das Toprope!

Vielleicht hätte ich die Keile doch noch ausreichend festziehen sollen. Nun ja, man lernt am besten aus Fehlern. In der zweiten Route des Tages war meine Keile-Ausbeute dann schon mal besser: zwei waren gut gelegt, einer war etwas kritisch, aber den hatte ich mit einer fünfzig Zentimeter entfernten zusätzlich Sanduhr abgesichert. Yvonne oder Angie überprüften immer alle unseren Absicherungen, gaben Tipps und machten auf Probleme und Risiken aufmerksam, zum Bei-



spiel, wenn die Keile zu nah an der Außenkante lagen, die Berührungsflächen nicht optimal ausgenutzt waren oder wir einfach den falschen Riss ausgesucht hatten.

Am Ende des Tages kletterten einige Kursteilnehmer dann schon ihre ersten selbst abgesicherten Routen, ganz ohne Toprope-Sicherung. Klar, dass ich nicht zu den mutigen Pionieren des ersten Tages zählte.

Der zweite Seminartag brachte dann noch mehr Routine im Selbstabsichern sowie einige Extra-Lektionen im Nachsichern von oben und im Abseilen. Das Highlight des Tages war definitiv als Daniel, einer der Kursteilnehmer, der dieses Wochenende das erste mal Naturfels angefasst hatte, die glatte Sechser-Route „Für Claude“ in den Steinbruchrissen selbst abgesichert im Vorstieg meisterte. Da waren wir alle, inklusive Angie, tief beeindruckt.

Guter Hoffnung

Der Klemmkeil, die Bandschlinge und ich, wir sind trotz einiger Anlaufschwierigkeiten inzwi-

schen gute Freunde geworden. Erst gestern habe ich mir meinen zweiten Satz Klemmkeile gekauft, und ein paar zusätzliche Bandschlingen und Kevlarschnüre gibt's in den nächsten Tagen. Mein erster „cleaner“ Vorstieg steht allerdings noch aus. Aber das hat besondere Gründe: ein zunehmend dicker werdender Bauch und mein prinzipieller Vorsatz, dass Vorstiege in der Schwangerschaft tabu sind.

Ich bin im doppelten Sinne guter Hoffnung. Zum einen wegen des Juniors, zum anderen, weil ich mir fest vorgenommen habe, spätestens im nächsten Jahr meine erste Clean-Route zu klettern. Auf jeden Fall werde ich dieses Jahr noch fleißig Keilelegen üben ... und übernächstes Jahr steht dann Beat Kammerlanders „Prinzip Hoffnung“ auf der To-Do-Liste ... Beat hat ja immerhin auch acht Monate gebraucht bis er mental so weit war, sich die Route zu trauen ... bei mir dauert es vielleicht, auch wegen der physischen Komponente, noch etwas länger ...

Alle, die neugierig geworden sind, und auch mal mit Angie Faust und den anderen Trainern der IG Klettern Niedersachsen Keilelegen üben wollen, sollten auf www.ig-klettern-niedersachsen.de/sise.htm nachschauen. Es gibt dieses Jahr noch weitere Termine.

Anja Metzmacher, Hannover

IG Klettern Niedersachsen Sicherungsseminare

Aufgrund der jedes Jahr zu verzeichnenden Kletterunfälle und der stetig wachsenden Zahl der Kletterer, die ihre Aktivitäten von der Halle in die Natur übertragen wollen, kam die Idee auf, ein Sicherungsseminar von Seiten der IG Klettern anzubieten. Ein Konzept wurde 2005 entwickelt, mit dem Ziel die Unfallzahlen im Ith zu minimieren und das Klettern im Ith zugänglicher zu machen.

Während der zweitägigen Seminare werden den Teilnehmern die Grundlagen für die eigenverantwortliche Selbstabsicherung von Kletterrouten an den Felsen in Niedersachsen und naturschutzrelevanten Verhaltensweisen vermittelt. Geleitet werden sie von Mitgliedern der IG Klettern Niedersachsen, die zugleich ausgebildete Fachübungsleiter sind. Unsere Sicherungsseminare richten sich an Personen, die bereits über grundlegende Klettererfahrung verfügen, also an künstlichen Kletteranlagen oder in gut mit Haken gesicherten Kletterrouten Vorstiegserfahrung gesammelt haben und zumindest über Grundkenntnisse der allgemeinen Sicherungstechnik verfügen. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Die Seminare sind schnell ausgebucht, also wer sich dafür interessiert, soll sich zügig anmelden!

Angie Faust und Inge Oebike

Klettersucht // Felsfieber // Draussenwahn Bücher und mehr: Geoquest-Verlag



Lehrbücher



Kletterführer



DVDs



Direkt bestellen unter:
www.geoquest-verlag.de

Die spinnen, die Sachsen!

Von Peter Brunnert



Wenn man nach Sachsen fährt, dann soll man einen guten Vorsteiger mitnehmen. Und wenn man das neue Buch von Peter Brunnert *Die spinnen, die Sachsen!* gelesen hat, dann weiß man auch, warum. Haarsträubende Beinahe-Unfälle, großflächige Hautabschürfungen, gebrochene, verdrehte und ausgerenkte Glieder, Angst und Qualen, das sind zusammengefasst die Themen, um die es beim Klettern im Elbsandstein anscheinend geht. Die schöne Landschaft dient in erster Linie dazu, Kulisse für Kämpfe ums Überleben am Fels zu sein.

Und das findet der Autor super.

Darum hat er fleißig Geschichten selbst erlebt und von anderen gesammelt, in denen die Protagonisten meist nur knapp mit dem Leben davonkommen und das soeben erlebte am Ende mit einer ordentlichen Dosis Schwarzbier verdrängen müssen. Das ganze ist in gewohnt Brunnertscher lustig-launisch-lakonischer Art erzählt. Und mit vielen Kurz-

beschreibungen zu den elbischen Teilgebieten garniert. Und mit schönen Kletterfotos und Comics gewürzt. Und grafisch schön verpackt. Und in ein Geoquest-typisches Querformat gegossen. Und ein richtiges dickes Hardcover drumgebastelt. Und so ist *Die spinnen, die Sachsen!* ein tolles Sachsenklettern-Gruselgeschichten-Lese-Info-Fotobuch geworden.

Und das finde ich super.

Also schnell das Buch gekauft, die Klettersachen gepackt und auf ins Elbi! Aber bloß den Vorsteiger nicht vergessen...

Axel Hake, Braunschweig

Die spinnen, die Sachsen!

Peter Brunnert

Geoquest Verlag 2010

290 Seiten, 21,2 x 15,2 cm

ISBN 978-3-00-090606-8

Preis: 22,00 Euro

Elbsandsteingebirge-Klettern

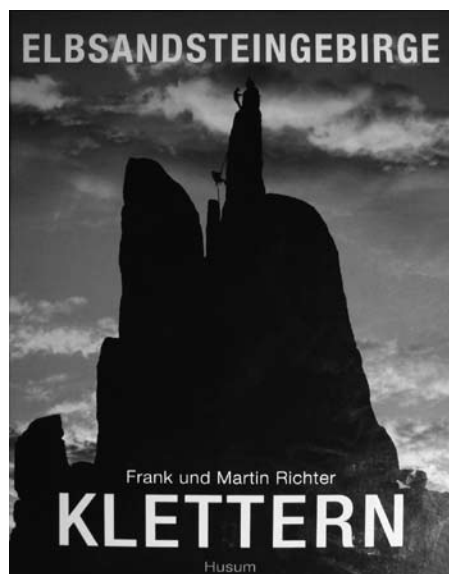
Von Frank und Martin Richter

Das letzte Mal, dass ich im Elbsandsteingebirge war, liegt inzwischen schon eine halbe Ewigkeit zurück. Damals musste mein Bruder mittels Seilwurf von oben aus einem Verhauer in einer vermeintlich gar nicht so schweren Route gerettet werden. Seitdem weigert er sich strikt noch einmal dorthin zu fahren. In meinem Bekanntenkreis gibt es viele Kletterer, die das Elbi und sein spezielles Klettern dort entweder lieben oder tunlichst meiden.

Nun ist ein neues Buch über das Klettern dort erschienen. Das Vater-Sohn-Team Frank und Martin Richter versucht mit gewaltigen Bildern und eingestreuten Texten eine Art Bestandsaufnahme dieses größten Klettergebiets Deutschlands zu bieten. Es wird versucht die verschiedenen Epochen bergsteigerischen Treibens an den rund 1100 frei stehenden Türmen darzustellen und die verschiedenen Gebiete und ihren jeweils einzigartigen Charakter darzustellen.

Die Texte sind, um es mal vorsichtig zu formulieren, teilweise etwas gewöhnungsbedürftig. Es gibt spannende Originalberichte verschiedener Erstbegeher aus den verschiedenen Phasen der klettersportlichen Erschließung. Dazu aber auch leider auch immer wieder sehr einseitige Kritik an modernen Tendenzen. Zudem werden viele Streitpunkte bezüglich der Erstbegehung von schweren Wegen der jüngeren Zeit unterschwellig angerissen und sind für Nichteingeweihte schwer bis gar nicht nachvollziehbar.

Die Stärke des Buches liegt aber eindeutig in seiner Bildgewaltigkeit. Die Bilder liegen allesamt zwischen phantastisch, begeisternd, eindrucksvoll und angsteinflößend. Sie zeigen die dortigen Felsgestalten in ihrer ganzen Einmaligkeit und Schönheit. Sie zeigen Routen aller Bandbreite der verschiedenen Epochen von klassisch bis hardcore. Dazu sind viele Schwarzweiss-Bilder vom ungekrönten Elbsandsteinkönig Bernd Arnold bei dessen unzähligen Erstbegehungen eingestreut.



Diese Bilder machen einem schlagartig klar, warum das Elbsandsteingebirge kein normaler Klettergarten ist, sondern doch irgendwie ein Gebirge (sagt ja schon der Name) und warum das Klettern an den dortigen Türmen einem noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Nach dem Betrachten der Bilder im vorliegenden Buch steht für mich auf jeden Fall fest, dass ich nun wohl wirklich meinen Bruder intensiv beschwatzen muss, damit wir mal wieder dorthin fahren. Mein Appetit ist auf jeden Fall geweckt!

Arne Grage, Hannover

Elbsandsteingebirge - Klettern
Frank u. Martin Richter
Verlagsgruppe Husum 2010
240 Seiten gebunden,
23,5 x 30 cm
ISBN 978-3-89876-490-2
Preis: 29,95 Euro

Rezeption

Frankenjura Band 1 und 2

Von Sebastian Schwertner



Etwas über die Frankenjura Führer von Sebastian Schwertner zu schreiben ist ein bisschen, wie Eulen nach Athen tragen. Zwei dicke Bände prallvoll mit Fels. Über 1000 Seiten. Routen, Routen, Routen. Und noch mehr Routen. Und es kommen immer noch welche dazu. Wann soll man das nur alles klettern? Schwarze Gedanken über die Endlichkeit des Seins vernebeln mir die Sinne. Aber nur kurz, denn ich will ja eine Rezension über die neueste Auflage der Franken-Führer schreiben.

Also los: Band 1 beschreibt den nördlichen Teil bis etwa Gößweinstein, Band 2 den Südlichen. Die Teilgebiete sind farblich codiert, und am Anfang jedes Gebiets findet man eine Kurzbeschreibung und eine Übersichtskarte mit der Lage der Felsen. Das erleichtert das Auffinden. Genauso wie die GPS-Koordinaten, die es zu jedem Felsen gibt. Die Topos sind grafisch ansprechend und die Routen nach Schwierigkeiten farblich differenziert. Alles sehr schön praktisch. Praktisch vorbildlich. Schön auch die Fotos. Sie stehen bei den Felsen, wo sie gemacht sind und

machen wirklich Lust aufs Klettern. Frankenhöcherpullen vom Feinsten. Und es gibt eine Sternchen Bewertung. Prima, dann muss ich doch nicht alles klettern, suche nur die Sternchen raus und kann auch noch mal woanders hin fahren, zum Beispiel in den lth. Denn: Wo ist es am schönsten? Zuhause! Aber in Franken ist es eben auch schön...

Axel Hake, Braunschweig

Frankenjura Band 1
Sebastian Schwertner
6. Auflage, Panico Verlag 2010
496 Seiten, 14,8 x 18,5 cm
ISBN 978-3-926807-89-2
Preis: 24,80 Euro

Frankenjura Band 2
Sebastian Schwertner
7. Auflage, Panico Verlag 2010
512 Seiten, 14,8 x 18,5 cm
ISBN 978-3-926807-96-0
Preis: 26,80 Euro

Mistral 1 Auswahlführer Sportklettern Südfrankreich West

Von Markus Ixmeier

Ein weiterer Klassiker unter den Kletterführer ist neu erschienen: mit der vierten Auflage von Mistral 1 Sportklettern Südfrankreich West sind die Auswahlführer aus dem Tmms Verlag über die südfranzösischen Klettergebiete beiderseits der Rhone wieder auf aktuellstem Stand.

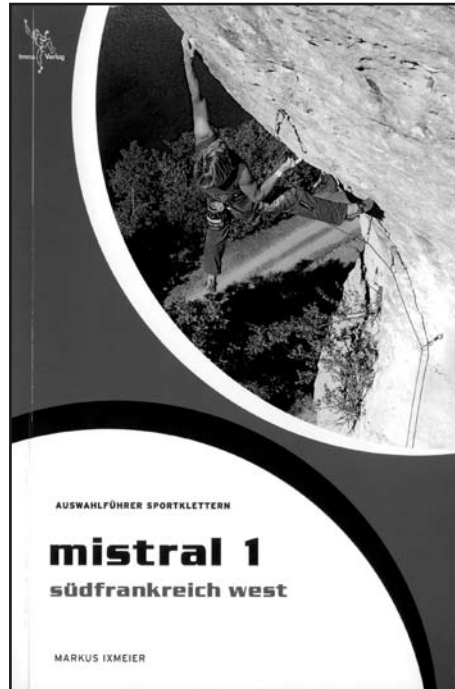
32 Gebiete von der grandiosen Tarnschlucht im Westen über die Gebiete an Gardon und Ardèche, den Alpillen im Süden bis zum 80er Jahre Hotspot Buoux werden auf 392 Seiten mit den wichtigsten Sektoren in Topos vorgestellt. Zusätzlich findet man alle notwendigen Infos wie Zugänge, Camping- und Einkaufsmöglichkeiten kompakt in Texten, Karten und Piktogrammen an Anfang jedes Gebiets.

Und das ganze erstmals in Farbe, was der Übersichtlichkeit sehr zugute kommt. Die verschiedenen Gebiete sind farblich kodiert und Fotos mit knallblauem Himmel über grauem Fels machen eben doch mehr Lust aufs Klettern als grau in grau, das haben wird ja auch hier zuhause... Ich jedenfalls kriege feuchte Finger, wenn ich an die vielen tausend Routen da unten denke, die ich noch nicht geklettert habe und leider wohl auch nie klettern werde. Es ist aber auch sehr warm gerade in Norddeutschland...

Da der Mistral 1 ein Auswahlführer ist und die Erschließung in Südfrankreich immer noch weitergeht, ist, sind wieder einige Gebiete neu hinzugekommen, andere dagegen aus der aktuellen Auflage herausgeflogen. Gerne zum Beispiel erinnere ich mich an das kleine Gebiet Chabannes hoch in den Bergen über der Ardèche, wo wir... und hinterher der Patis, au weia...

Naja, vielleicht wird das ja mal eine Geschichte für den Klemmkeil.

Jedenfalls, für einen einige Jahre dauernden Kletterurlaub reichen die beschriebenen Routen allemal aus. Und falls man sich dann vor Ort in ein Gebiet verliebt hat, kann man sich immer noch den lokalen Kletterführer kau-



fen, die kleineren Gebiete der Region entdecken und die restlichen Routen abklettern.

Wer also einen Klettertrip nach Südfrankreich plant, der wird ohne die zwei Bände der Mistral Auswahlführer nicht auskommen.

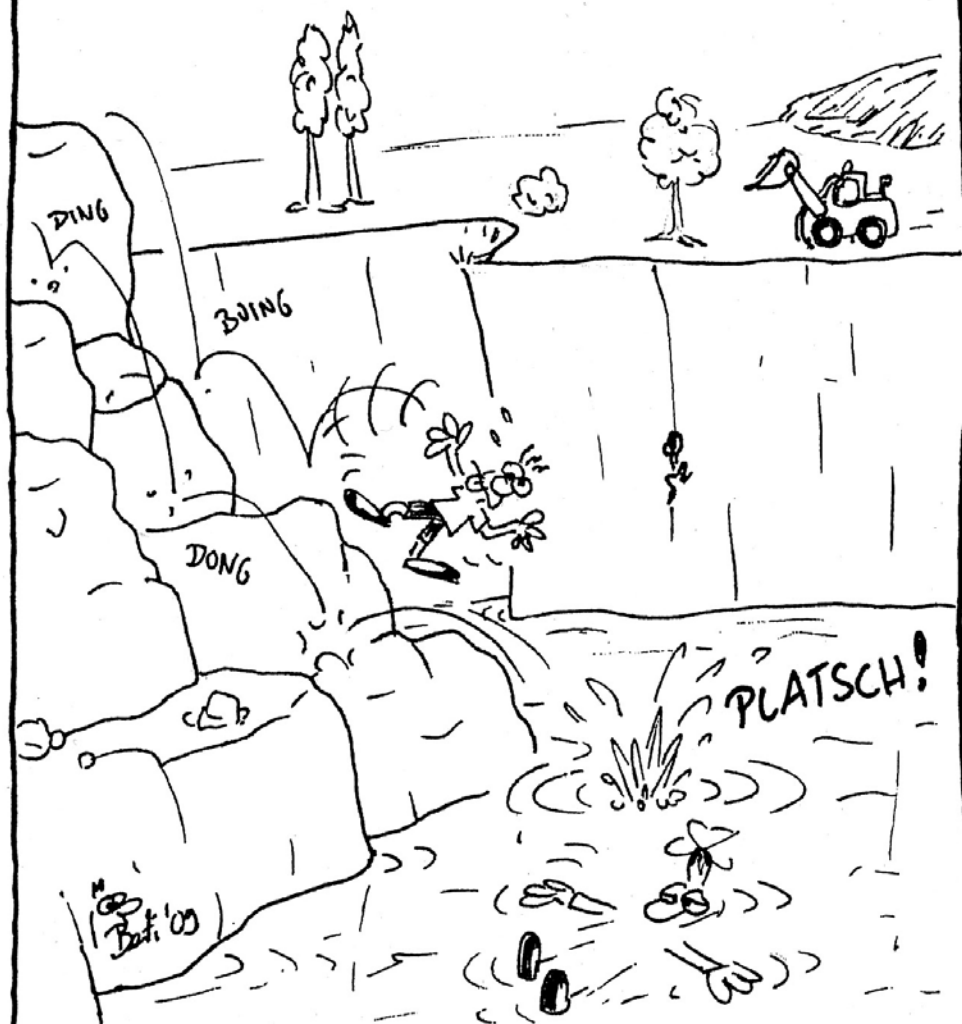
Und zum Schluss: Käse, Wein und Felsen: Das ist Klettern wie Gott in Frankreich!

Axel Hake, Braunschweig

Mistral 1
Auswahlführer Sportklettern
Südfrankreich West
Markus Ixmeier
4. Auflage, Tmms Verlag 2010
392 Seiten, 13,0 x 20,0 cm
ISBN 978-3-930650-62-0
Preis: 23,90 Euro

Patricks Welt

NEUES DEEP-WATER-SOLO-REVIER
IM PLUMPSHAGENER STEINBRUCH!



BESONDERS BELIEBT: DER ANFÄNGERBEREICH
MIT ROUTEN IM ZWEITEN UND DRITTEN GRAD

Patricks Welt



Neues aus der Alpensportwunderwelt von Patrick Bertram, Hildesheim

COVERBOY



40

Heiko Apel in seiner Route Cosa Nostra 9+ am Hübchenstein.

Rätsellösung

Letztes Mal fragten wir nach der Definition des Begriffs Redundanz.

Zu gewinnen gab es eine 10er Eintrittskarte aus der Roxx Kletterhalle in Göttingen, gestiftet von Sven Frings. Hier die ultimative Antwort:

Liebeste Klemmkeil-Redaktion,
die Redundanz: „das funktionsbereite Vorhandensein von mehr als für die vorgesehene Funktion notwendigen technischen Mittel“, DIN 40 042, sagt auch Prof. Meyna aus Wuppertal, muss folglich stimmen. Aber trotzdem sind die gegebenen Antworten bei Weitem nicht unsinnig, „die Erfahrung, die im Kopf“ bleibt, wenn man nach einem gehörigen „Restrisiko beim Klettern“ mit „keiner Ahnung“ im Nachstieg am Stand ankommt und sieht, dass der Vorsteiger, trotz „im Überfluss vorhandener Ausrüstung“, diesen an einer rostigen Gurke gebaut hat, lässt einem ein „Leck mich am Arsch“ entfahren, dass beim Kletterpartner ein prägender „Eindruck zurückbleibt“.

Nun komme ich aus Hamburg und frage mich, was ich mit einer 10er Karte für das Roxx in Göttingen soll...vorausgesetzt ich gewinne diese. Denn wenn ich schon nach Göttingen reise, fallen wir doch bessere Dinge ein, als in einer Halle zu klettern. Wie wäre es mit einer 10er Karte für diesen Outdoor-Freeclimbingpark Lüerdissen Klippen – das klingt sensationell, da muss ich unbedingt mal hin und hoffe, dass möglichst bald die Griffe markiert werden, denn wie haben vor der TÜV-geprüften Kompletterschließung und -sanierung schon zwei Köllner festgestellt: „Die Scheiße ist so zugechalkt, die kannst Du nicht mehr on sight gehen“.

In diesem Sinne, danke für den Klemmkeil!

Beste Grüße, Christian Raksch

Da Christian die 10er Karte fürs Roxx anscheinend nicht will, hat sie Steffen Gernand aus Braunschweig gewonnen. Herzlichen Glückwunsch, Steffen!



**Ladenverkauf
Im Level Up
Kniestr. 35
30167 Hannover**

www.gearhead-climbing.de

IG Klettern - aktuell



Junge Uhus in Lüerdissen 2010



Wanderfalkenjungen in Holzen 2010

Neues von der IG!

Verkehrssicherungspflicht

In allen Gebieten, besonders aber im südlichen und nördlichen lth sowie im Kanstein ist das Thema Verkehrsicherungspflicht auf der Tagesordnung. Darunter versteht man, dass derjenige, auf dessen Grundbesitz Wege vorhanden sind, für diese auch verantwortlich ist, wenn jemand dort einen Unfall hat. Zum Beispiel: In Lüerdissen bricht sich ein Wanderer das Bein, weil eine Stufe wegbricht. Dann kann dafür die Forst verantwortlich gemacht werden, da es auf ihrem Grundstück passiert ist. Also nicht derjenige, der den Weg angelegt hat, haftet (IG, DAV) oder der, der dazu aufgefordert hat Wege zur Lenkung anzulegen (Naturschutzbehörden), sondern der Eigentümer. Da die Forst dieser Problematik aus dem Wege gehen will, sollen die IG bzw. der DAV die Verkehrsicherungspflicht übernehmen. Nach Klärung einiger versicherungstechnischer Fragen wird dies nun auch durch IG und DAV geschehen.

Aus den Gebieten

Okertal: Der IG ist der Entwurf zur Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes Harz zugegangen. Dies umfasst unter anderem das Okertal. Ein pikantes Detail dieses Entwurfs ist der Vorschlag der Sperrung der westlichen Seite der Oker (mit Marienwand, Schlafender Löwe) vom 01.02. – 15.07. eines jeden Jahres. Dies ist nur ein inakzeptabler Punkt des Entwurfs.

Der Landesverbandbergsteigen des DAV und die IG Klettern haben den Behörden eine Stellungnahme zukommen lassen. Warten wir mal ab, was im weitem auf uns zu kommt.

Kanstein: Im Kanstein hat dieses Jahr der Wanderfalk erfolgreich gebrütet. Dies war möglich, da die von den Naturschutzbehörden verhängten Sperrungen (Gran Odlä, Sachsenkopf, Konkurrenzturn, Falkenturm, Liebesnadel, Dreckturn, Mittagfels und Kl. Mittagfels) von den Klettern eingehalten wurden.

Ab dem 01.08. sind sämtliche Felsen mit

IG-NACHRICHTEN

Ausnahme des Falkenturms wieder freigegeben. Der Falkenturm bleibt bis 31.07.2012 gesperrt, damit sich der Falke dort etablieren kann. Ab 2012 wird mit den Behörden dann eine flexiblere Sperrungspraxis diskutiert werden.

Mittlerer Ith: Die Klettervereinbarung Ith konnte bislang von den Kletterverbänden noch nicht unterzeichnet werden, da sie entgegen der protokollierten Ortbegehung mit den Naturschutzbehörden ein komplettes Kletterverbot in den Gebieten Bremke, Dohnsen und Hunzen gefordert wird. An einer Lösung des Problems wird gearbeitet. Erfolg?

Südlicher Ith: Wie im Kanstein konnten dieses Jahr auch im Ith der Wanderfalke (2 Junge) und der Uhu (3 Junge) ihren Nachwuchs erfolgreich aufziehen. Möglich war dies durch das disziplinierte Verhalten der Kletterer und den großen Einsatz unserer Falkenschützer Sabine und Maik, die so manche Stunde im Gelände zugebracht haben, um für deutliche und akzeptable Ab-

sperrungen zu sorgen. Die Sperrungen Holzen werden mit dem 01.08., in Lüerdissen mit dem 01.09. aufgehoben.

Rettungswesen

Die IG Klettern unterstützt die Feuerwehr Escherhausen mit einer Spende zur Anschaffung eines geländegängigen Fahrzeugs. Dies wird unter anderen zur Rettung von Verunglückten im südlichen Ith Verwendung finden, da das Befahren des Kammwegs mit normalen Rettungsfahrzeugen nicht möglich ist.

Außerdem soll eine Nummerierung der Scharfoldendorfer und Holzener Klippen erfolgen, um eine schnellere Rettung zu gewährleisten.

Kooperationen

Auf einem Treffen des Landsverbandes Bergsteigen des DAV und des Vorstands der IG Klettern wurde eine noch engere Zusammenarbeit als in der Vergangenheit, verabredet.

Eure IG Klettern
Error, Arne und Axel



Bjoeks
klimcentrum

37 m HOHER KLETTERTURM
11 m ÜBERHÄNGEND, ROUTEN VOM 5. - 10. GRAD

1200 m² INNENWAND
WANDHÖHE BIS 18 m, REIBUNGSPLETTEN,
10 m-DACH; ROUTEN VOM 2. - 10. GRAD

BOULDERANLAGE
INNEN + AUSSEN (> 350 m²)

SPORTPARK KARDINGE / BIESKEMAAR 3 / 9735 AE / GRONINGEN /
NIEDERLANDE / WWW.BJOEKS.NL / TEL. 0031.50.549.1230
OFFNUNGSZEITEN: MO-FR 14.00-23.00 UHR SA-SO 11.00-23.00 UHR



Zufahrt: Autobahn Bremen - Oldenburg - Groningen
in Groningen: östlicher Rundweg, Abfahrt Sportpark Karding

Denkanstoss aus Nds.

VOM UNGLEICHGEWICHT DER VERHANDLUNGSPARTNER

Nur wenn die Ausgangspositionen bei Felsverhandlungen gleich sind, kann am Ende etwas Vernünftiges und vor allem vor Klettergemeinschaft vertretbares herauskommen. Wenn Amateure gegen Profis antreten, kann es Überraschungssiege geben, aber die Wetten stehen für die Amateure eher schlecht.

Verhandlungen um geliebte Dinge sind meist eine schwierige Angelegenheit. Wenn zwei Parteien mit unterschiedlichen Interessen die gleiche Sache lieben, aber unterschiedliche Vorstellungen für deren Erhalt haben, ist der Ärger schon vorprogrammiert. Was liegt nun näher, als sich an einen Tisch zu setzen, die Sache zu besprechen und am Ende für beide Seiten ein akzeptables Ergebnis zu schaffen. Klingt einfach, ist es im Prinzip auch, aber...wer sitzt sich an diesen Tischen gegenüber? Auf Nichtkletterseite oder besser gesagt auf Behördenseite sitzen meist Vertreter der Forstämter und im Fall Niedersachsen der „Unteren Naturschutzbehörden“, um die naturschutzfachlichen und jagdlichen Interessen zu waren. Die Personen sind fest angestellt, haben eine fachliche Ausbildung (Dipl.-Ing.), Schulung in Verhandlungsführung und werden für jede Handlung, sei es die Ortsbegehung oder der Schreibtisch, bezahlt.

Die Kletterschaft wird vertreten durch hochmotivierte, in ihrer Freizeit agierende Verhandlungsführer, denen der Erhalt ihrer Klettergebiete am Herzen liegt. Jeder Termin, jeder Schriftwechsel und jede Besprechung findet in der Freizeit statt oder muss eventuell sogar in der Urlaubszeit erledigt werden, denn alle Verhandlungen finden in der Arbeitszeit der Behörden statt.

Jeder, der schon einmal einen Entwurf einer Kletterkonzeption nach einem Arbeitstag und dem Zubettbringen der Kinder auf Herz und Nieren geprüft hat, weiß, wie leicht einem dieses fällt.

Jetzt stellt sich dem Leser dieser Zeilen die Frage, wieso schreibt er das.

Es geht weniger darum, Salz in offene Wunden zu streuen oder die letzte Motivation der Kletterer auf Verhandlungen zu nehmen. Vielmehr soll der Artikel anregen, ob es nicht sinnvoll wäre,

in jedem Bundesland eine Stelle durch den Alpenverein zu schaffen, deren Aufgabe es ist, vor Ort Verhandlungen zu führen. Dies muss nicht zwingend eine feste Stelle sein, sondern könnte auf Honorarbasis ausgeführt werden.

Nicht das man mich hier falsch versteht, ich möchte kein Geld für meine Tätigkeiten, denn meine Erfahrungen sind für Verhandlungen mit Behörden auf Amateurbasis und somit nicht wirklich ausreichend. Ziel soll es viel mehr sein, Profis für diese Verhandlungen zu gewinnen, und deren professionelle Fähigkeiten außerhalb der ehrenamtlichen Arbeit auszuspielen. Wenn ich ehrlich bin, bin ich es auch leid, bei Verhandlungen über den Tisch gezogen zu werden, weil mir eine Formulierung eventuell rechtlich nicht geläufig ist. Erklärt man die gegebenenfalls schlechten Ergebnisse den regionalen Kletterern, steht man häufig selbst als Schuldiger da.

Liebe Kletterer, wir sind uns alle der Tatsache bewusst, dass die Felsen nicht mehr werden. Es können nur noch weniger werden. Der Alpenverein tut alles, um seinen Mitglieder die Naturverträglichkeit für ihre Sportausübung nahe zu bringen und so Konflikte mit Behörden und Grundstückseigentümern zu vermeiden.

Mit diesen kurzen Zeilen möchte ich dafür werben, unsere Felsen geeigneten kletternden (Verhandlungs-)Profis zu überlassen, um das maximal Mögliche für uns, sowie den nachfolgenden Klettergenerationen, aus naturschutzfachlicher Sicht erhalten zu können.

Liebe IGler und Klemmkieffreunde.

Dieser Artikel wurde von mir verfasst um in München im Panorama abgedruckt zu werden (man darf gespannt sein, ob das passiert).

Die letzten Ereignisse in und um die IG Klettern Niedersachsen haben gezeigt, so denke ich, das dieser von mir gewünschte Schritt, schon längst überfällig ist.

Was daraus wird, weiß man nicht, es ist ein eben ein Denkanstoss. Ich sehe den DAV als ein großes Schiff, das nur schwer anzuschieben ist, aber auch schwer zu bremsen, wenn es erst mal fährt.

Mit sportlichen Grüßen
Sven Frings, Göttingen

Es gibt Dinge, die ändern sich nie.



Zum Beispiel der Anspruch an höchste Qualität und Termintreue für unsere Kunden.

Seit über 100 Jahren leben wir nun diese Philosophie und sind so von einer kleinen Akzidenzdruckerei im Jahr 1894 zu einem modernen Dienstleister in Sachen Kommunikation gewachsen. Von Rollen- und Bogenoffset über Digitaldruck bis hin zum Lettershop. Einfach alles aus einer Hand.

Innovative Ideen für erfolgreiche Kommunikation. 09343 / 6205-0.

StieberDruck

Tauberstraße · 97922 Lauda-Königshofen

DIE BEITRITTSERKLÄRUNG



JA, ICH WILL!



Ich/Wir erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt
zur IG Klettern Niedersachsen e.V. als: (bitte ankreuzen)

- ☐ **aktives Mitglied** (Einzelmitglied, älter als 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 20,00
- ☐ **Jugendmitglied** (Einzelmitglied bis 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 10,00
- ☐ **Familienmitglied** (Ehepaar / eheähnliche Lebensgemeinschaft. mind. 1 Kind)
zum Jahresbeitrag von EUR 32,00
Namen der Familienmitglieder _____
- ☐ **förderndes Mitglied**
zum Jahresbeitrag von _____ (mind. EUR 100,00)

Name / Vorname

Anschrift

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Beruf

Telefon

E-Mail

Der Jahresbeitrag soll per Lastschriftverfahren eingezogen werden.
Hierzu ermächtige(n) ich/wir die IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V. widerruflich die von mir/uns zu
entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos:

Kontoinhaber/in

Bank

Kto.Nr.

BLZ

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts
keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort / Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an:

IG Klettern Niedersachsen e.V. · Axel Hake · Heinrichstr. 38 · 38106 Braunschweig

IG Klettern - Adressen

Erster Vorsitzender

Axel Hake, Heinrichstr. 38,
38106 Braunschweig, fon 0531/796467
mail ig-klettern-nds(at)gmx.de

stellvertretender Vorsitzender

Reinhard Arndt, Südstr. 4,
38680 Emmerthal, fon 05155/5589
mail dieerrors(at)freenet.de

stellvertretender Vorsitzender

Arne Grage, Fröbelstr. 1,
30451 Hannover, fon 0511/2106357
mail arne.grage(at)kletternimnorden.de

Kassenwart

Jan Hentschel, Gaußstr. 4,
31787 Hameln, fon 05151/941981
mail janhentschel(at)web.de

Kassenprüfer

Christian Asholt, Wemelstr. 8,
30890 Barsinhausen, fon 05105/81801
mail cachrissy(at)yahoo.de

Schriefführerin

Christina Kuhl [Adresse s. Stefan Bernert],
mail ctkuhl(at)aol.com

Kletterkonzeption

Götz Wiechmann, Hafenstraße 32,
34125 Kassel,
fon 0561/5790505, fax 5790480
mail info(at)verticalworld.de

Sanierung und Sicherheit

Hans Weninger, Am bequemen Weg 21,
31840 Hess. Oldendorf, fon 05152/600510
mail hjjwg(at)web.de

Vertreter in vereinsübergreifenden Gremien und sonstige wichtige Adressen

Gebietsbetreuung:

Südlicher lth:

Michael Kramer, Egestorffstr. 18,
30449 Hannover, fon 0511/2134546
mail michael.kramer.privat(at)web.de
Björn Terwege, Moltkestr. 83,
31135 Hildesheim, fon 05121/2943827
bterwege(at)yahoo.de

Mittlerer lth:

Markus Hutter, Seestr. 15,
30171 Hannover, fon 0511/2834426
mail mark.hutter(at)web.de
Oliver Hartmann, Grünberger Str. 12,
31074 Grünenplan, fon 05187/301680

Nördlicher lth:

Reinhard Arndt (IG/DAV Hameln), Südstr. 4,
31860 Emmerthal, fon 05155/5589
mail dieerrors(at)freenet.de
Karsten Graf (IG/DAV Hameln), Münster-Kirchhof
7, 31785 Hameln, fon 05151/924123
mail karstengraf(at)gmx.de

Kanstein:

Claudia Carl (IG/DAV Hannover),
Am Listholze 3, 30177 Hannover, fon
0511/6966373, mail home(at)claudiacarl.de
Roswitha Wolde-Johannes, Am Listholze 11,
30177 Hannover, fon 0511/3947964
mail roswithaw(at)gmx.de

Wesergebirge und Süntel:

Christian Asholt (IG), Wemelstr. 8,
30890 Barsinhausen, fon 05105/81801
mail cachrissy(at)yahoo.de
Wilfried Haaks, Lausitzer Weg 15,
22455 Hamburg, fon 040/5551660
mail wbhaaks(at)alice-dsl.net

Selter:

Arne Grage, Fröbelstr. 1,
30451 Hannover, fon 0511/2106357
mail arne.grage(at)kletternimnorden.de
Ralf Kowalski, Kriegerstr. 27,
30161 Hannover, fon 0151/15564462
mail ralf(at)kletternimnorden.de

Westharz & Hainberg:

Axel Hake (IG/DAV Braunschweig), Heinrichstr. 38,
38106 Braunschweig, fon 0531/796467
mail axelhake(at)gmx.de
Richard Goedeke (IG/DAV Braunschweig),
Siekgraben 56, 38124 Braunschweig,
fon 0531/6149140, Fax 0531/2611588
mail r.goedeke(at)gmx.de
Stefan Bernert (IG/DAV Goslar), Reischauer Str.4,
38667 Bad Harzburg, fon 05322/554616
mail stbernert(at)aol.com

Südharz:

Manuel Wedler (IG), Am Rollberg 30, 37520
Osterode am Harz, fon 05522/505977

Göttinger Wald:

Sven Frings (IG/DAV Göttingen), Im Bökeler 3,
37120 Bovenden, fon 0551/3910278
mail fringson1(at)web.de

Referent für Wettkampfklettern im DAV:

Barbara Grill, Nelkenweg 4,
30457 Hannover, fon 0551/2105686
mail wettkampf(at)landesverband-bergsteigen-
niedersachsen.de

Nordwestdeutscher Sektionenverband:

Klaus-Jürgen Gran, Damenweg 22
49082 Osnabrück
fon 0541-335260

ES IST DOCH DIR ÜBERLASSEN,
WIE DU NACH NORDERSTEDT KOMMST.



WWW.EXTRA-TOUR.COM • SCHLANKREYE 73 • 040/422 60 22

EXTRA TOUR
DER OUTDOORAUSRÜSTER